

Schweizerlieder

von verschiedenen Verfassern,
als ein zweyter Theil zu Hrn. Lavaters Schweizerliedern.

In Musik gesetzt von
Joh. Heinrich Egli.



Zürich,

gedruckt und verlegt bey David Bürkli, 1787.

V o r r e d e.

Herrn J. C. Lavaters fürtreffliche Schweizerlieder sind nicht nur theils zu wiederholten malen aufgelegt, theils von dem geschickten Componisten, Herrn Pfarrer Schmidlin, in Musik gesetzt worden: sondern sie haben auch mehrere Schöngeister und Patrioten zur Verfertigung ähnlicher Lieder befelet. Einige von diesen haben wir aus der Schweizerschen Blumenlese, aus der Briestafche aus den Alpen, aus dem Schweizerschen Museum u. s. w. gesammelt, um sie mit Melodien dem Publikum mittheilen zu können. In Absicht auf Zweck und Inhalt machen sie, nebst verschiedenen, bisher noch ungedruckten, in dieser Sammlung, der Schweizerlieder zweyten Theil aus. Andere Lieder, von weniger ernsthaftem Inhalte, behalten wir uns vor, bald möglichst unter dem Titel: Volkslieder nachfolgen zu lassen. Meisterstücke können alle nicht seyn. Das Schöne darf auch neben dem Schönen, das Gute neben dem Besten erscheinen. Neben der königlichen Rose duftet die bescheidene Viole, zwar weniger glänzend, aber angenehm durch ihren Wohlgeruch.

Wenn Helvetiens Dichter uns neue Blumen und Früchte einzusenden belieben, (wozu wir sie hier auffodern) so werden wir ihre Beyträge dankbar erkennen, und vielleicht einen neuen Opferkranz auf den Altar des Vaterlandes zu legen im Stande seyn.

Mögen diese Schweizerlieder, als würdige Nachahmungen der Lavaterschen, Liebe des Vaterlandes, Endgendsische Eintracht und Treue, Sitteneinfalt und angeerbten Heroismus vermehren; mögen sie hingegen Prachtliebe, Weichlichkeit und unschweizersche Lebensart verdrängen, und den ächten Schweizer, als Musikfreund, eben so angenehm als lehrreich beschäftigen! Dies ist der einzige Wunsch von dem

Verleger.



Die Schweizerhelden.

Wie Brutus und Timoleon umwunden
Mit Lorbeer, welcher ewig blüht,
Seh ich der Helden Stirn, ich seh der Krieger Wunden:
Und jeder heischt mein Lied.

Tell, furchtbar mit dem Pfeil, der nimmer fehlte,
Und, frechem Uebermuth zur Straf,
Besüßelt von gerechtem Grimm, der ihn besetzte,
Schnell den Tyrannen traf.

Blut floß von seinem Pfeil, nicht von dem Schwerdt
Des heiligen Triumvrats,
Das, nie der Rache Ruf, nur Freiheit rufen hörte,
Der Stifter unsers Staats.

Mit Ehrfurcht nenne sie die grossen Namen,
O Muse, daß ihr Volk sie kennt,
Daß, wer den Segen fühlt, mit Dank- und Liebesflammen
Fürst, Arnold, Bernern nennt;

Uns heilig ist die lieblichste der Fluren,
Schön wie dem Griechen Lempe war,
Der Ort, wo sie den Eid des theuern Bundes schwuren,
Der unser Glück gebahr.

Zum Himmel stieg der Schwur — Zwar, sie zu würgen,
Zog aus ein Heer ins Kriegesfeld,
Wildrauschend, wie der Strom, der zwischen Alpgebürgen
Herab auf Fluren fällt.

Sie sahen's, bebten nicht; — wie nach dem Blitze,
Der an des Berges Mitte glüht,
Der Hirt im Sonnenglanz von hoher Alpenspitze
Getrost hinunter sieht.

Auch ich, ich bede nicht: an deiner Rechten,
Die sicher durch Gefahren dringt,
Folg' ich, o Muse, dir, zu blutigen Gefechten,
Hin, wo die Lanze klingt;

Der Pfeil in Lüften zischt, emporgeschwungen
Das Schwerdt auf Feindes Schädel blüht;
Hin, wo Helvetien um seinen Kranz gerungen;
Mit edelm Blut bespritzt.

Wo fahr ich fort? Wo schließ ich? Meiner Helden
Ist eine grosse Zahl, und viel
Der Lieder werthen Thaten; alle sie zu melden
Verstummt mein Saitenspiel.

Noch schallts, und meine Seele fortgerissen
Schwebt über jenem See entzückt,
Den Scenen grosser Thaten überall umschliessen,
Wohin mein Auge blickt

Ist heilig Land. Ein Felsendental zeuget
Helvetiens Thermopylä,
Wie von der Freiheit warm der Muth des Kriegers steigt
Zu Götter gleicher Höh'.

Die Schweizerhelden.

5

Auf diesen Fluren, eh' der Sonnenwagen
Am Ende seiner Laufbahn war,
Mit Staub und Blut bedeckt, zu neuem Sieg getragen,
Flog unsrer Streiter Schaar.

Dort fiel er, laß die Saiten stärker tönen,
Sing' laut dein Dank-erfülltes Lied,
O Vaterland! Ein großes Opfer deinen Söhnen,
Fiel Arnold Winkelried.

Schlug nicht der Ruf betäubend eure Ohren,
Ihr Feinde meines Landes? Hat
Der stolze Geist des Sieges Hoffnung nicht verloren,
Beym Anblick dieser That?

Ha! Kommt nur, hinter jenen Bergen wohnen
Der Helden Söhne mehr, bereit,
Wie Sparta's Jünglinge das Leben nicht zu schonen
Im ehrenvollen Streit.

Dem freien Tod geweihte Seelen bilden
Sich hier den Felsenfesten Sinn;
Verschwendrisch giebt die Schaar in Raurachs Blut, Gefilden
Ihr edles Leben hin.

Den theuren Sieg begleiten bange Schrecken;
Der müde Sieger sicht und bebt;
Wagt's nicht, den Weg zu gehn, den unsre Helden decken,
Auf dem ihr Schatten schwebt.

Noch lebten Söhne, würdig ihrer Ahnen,
Furchtbar dem Kühnen, der im Zug
Des wilden Krieges kam, und seine stolzen Fahnen
In ihre Grängen trug.

Zweymal gestürzt, versuchend seine Schande,
Rast sich der Riese noch empor,
Und wagt den dritten Kampf, bis er im blut'gen Sande
Die letzte Kraft verlor.

Sieh deiner Kinder Thaten! Triumphieren
Kannst du! Sie sind der Mutter Ruhm,
Die sie geboren hat, und ihre Namen zieren
Der Ehre Heiligthum.

Sie kennet manches Volk, das oft im Kriege
Schutz hinter ihren Schilden fand,
Und danket seinen Ruhm und die erfochtenen Siege
Dem Schwerdt in ihrer Hand.

Sie giengen aus von dir; wie von den Höhen
Der Berge, die dein Land umziehen,
Die reichen Ströme durch entfernte Länder gehen,
Die an den Strömen blühen.

Seh stolz, o Schweiz, in deinen Siegestränzen!
Wer wahre Größe schätzen kan,
Schreibt, wo in ew'gem Erz die größten Namen glänzen,
Auch deine Namen an.

J. J. Altdorffer.

II. Die Belagerung von Solothurn.

CANTUS I.

Angenehm.

Schön ist der Krieg fürs Va : ter - land , Ge - rech - tig - keit für dich ! Der Feind ge - fällt , der

dro - hend stand , und der er - rung - ne Sieg !

Die — Siegbekrönte Held ! erhebt
Das Herz der Greise Dank,
Der Gattin Kuß, die nicht mehr bebt,
Der Jungfrau Lobgesang !

Dich preist der Vater seinem Sohn,
Der Enkel hört dein Lob,
Des Jünglings Brust entzückt dein Lohn,
Ein Lied, das dich erhob.

Doch größer, als der Held im Sturm,
Bist du mir, Schweizer, du :
Der Feinde rettet. Solothurn
Du sahst dem Helden zu !

Der Wasserstrom, der stritt für dich,
Riß Oestreichs Brücke fort ;
Schwemmt seine Krieger fort mit sich
Und bracht sie an dein Bord.

Bergessend allen alten Groll
Läuffst du mit deinem Speer,
Beutst ihn dem Feinde Großmuthsvoll,
Er, lebt ! Kennt dich nicht mehr.

Du wärmst und pflegst den Kranken, bist
Ihm Freund — und Vater gern.
Gesund, gestärket, und erfrischt
Schickst du ihn seinem Herrn.

Die Belagerung von Solothurn.

Unangenehm.

CANTUS IL

Schön ist der Krieg fürs Va - ter - land , Ge - rech - tig - keit für dich ! Der Feind ge - fällt , der
dro - hend stand , und der er - rung - ne Sieg !

Unangenehm.

BASSUS.

Schön ist der Krieg fürs Va - ter - land , Ge - rech - tig - keit für dich ! Der Feind ge - fällt , der
dro - hend stand , und der er - rung - ne Sieg !

» Wer riß mich aus der wilden Flut
» Dem nahen grausen Tod ,
» Besegnet sey der , so es thut ,
» Ihn segne , segne Gott ! »

So sagt , der sich gerettet sieht ,
Der Feind , und glaubt es nicht !
» Du Schweizer biß , der mir verzeiht ,
» Erwieß mir Freundespflicht ! »

» Beschämt , und freudig sah ichs wohl ,
» Du siehst den schönsten Sieg !
» Dein Herz , von hoher Liebe voll ,
» Gewinnt , besiegt schnell mich ! »

Mit grosser Helden Thaten prahl' ,
Einst Griechenland und Rom ,
Helvetia , weit schöner strahlt
Die That am Aare - Strohm !

Berrätherische That verschmähn ,
Dem Feind Gerechtigkeit
Erzeigen , schonen , das ist schön ,
Ist edle Menschlichkeit.

Dem Freund im Unglück beizustehn ,
Das ist erhabner Ruhm ,
Doch Feinde retten , eh sie sehn ,
Ist mehr , ist Christenthum !

J. Nüschelet.

III. Schlacht bey Sempach.

Mit Empfindung.

CANTUS I.

Et floß dein Blut, es strömte hie, du großer, edler Mann! Für Freyheit—
 Größere kannste nie, Priesste Bard' (*) Ofzian.

Zwar Singsals kühne Thaten sang
 Er oft, und Oskars Fall;
 Von seiner Kriegesharfe Klang
 Scholl Selm'sas lieblich Thal.

Doch du, o That für Volk und Land,
 Erglänze jetzt im Lied!
 Bey Sempach sel fürs Vaterland.
 Arnold von Winkelried!

Wem wird das Herz nicht heiß und voll
 Beym Dank für seine That,
 Wem bied're Thrän vom Aug' entquoll,
 Wer Schweizerblut noch hat? —

Gesunken waren Sechzig schon!
 Vor Feindes-Speeren hin.
 Sieg oder Tod! Ein Freiheitssohn
 Kan sterben — doch nicht siehn!

Dem schönsten Tode weihstest du,
 O Winkelried! bald dich.
 „Folgt Brüder,“! rief er, drang hinzu,
 Warf auf die Speere sich;

Drückt „nieder sie“ und eine Gas
 Macht er in Feindes Reihn!
 Der kleine Haufe Schweizer sah's,
 Und stürzte wüthend ein —

(*) Ofzian, ein Eeltischer Dichter, hat im Geschmack der alten Barden-Sänger Singsals kriegerische Heldenthaten besungen.

Schlacht bey Gempach.

9

CANTUS IL

Mit Empfindung.



Es floß dein Blut, es strömte hier, du großer, edler Mann! Für Freyheit. —



Größe kannte nie, Pries nie Bard' Ofis an.



BASSUS.

Mit Empfindung.



Es floß dein Blut, es strömte hier, du großer, edler Mann! Für Freyheit. —



Größe kannte nie, Pries nie Bard' Ofis an.



Hieb zu — „Ihr“ Schlag war Blitzes Schlag,
Zerschmettert, wen er traf —
Welch Regeln! Welch ein Todestag
Für Ritter, Fürst und Graf!

Ach! Unter „ihnen“ lag der Held,
Der Rittershat gethan —
O! Schaut dieß blut'ge Siegesfeld
Mit Ehrfurcht, Schweiger! an.

Hier war's, wo dich, mein Vaterland!
Der größte Patriot
Dem Untergang, dem Joch, der Schand
Entrang durch eignen Tod!

In ächten Schwelzerherzen stamm',
So wie im Siegeslied

Dankbarer Enkel, stets sein Mann',
Arnold von Winkelried.

B

J. L. Salter.

IV. Zum Sempacher Schlachtlied.

CANTUS I

So - fu - gen, dich ver - geß ich nicht, Du ed - le, klei - ne Stadt! (*) Noch was von Ni - klaus
7 5 6 7 6 6 6 5

Guth man spricht, Und Ni - mer ed - len That. (*) Der Zosinger singt: du meine Vaterstadt.
weis. 6 5 6

Er zog, als Oestreichs Unterthan,
Mit Leopold in Krieg: (*)
In seiner Hand Zosingers Fahn',
Im Herz Tod oder Sieg.

Mit ihm zog seiner Bürger Schaar,
Dem Landesfürsten treu;
Nicht schüchtern vor der Kriegsgefahr,
Wie groß sie immer sey.

Sie kamen im Sempacher Feld
Mit schnellen Schritten an;
Wo Niklaus Guth, Zosingers Held,
Die edle That gethan.

Er stund, wo Nicht ihn stehen ließ,
Mit festentschloßnem Muth:
Er stritt, so lang sich's streiten ließ,
Und sparte nicht sein Blut.

Auch als die Noth zum Weichen zwang,
Hielt er noch immer Stand:
Nur für die Fahne war ihm bang;
Der Einbuß brachte Schand.

Vermeiden wollt' er diese Schand,
Die Schand der Flucht zugleich.
Mitsbürger! Hört, was er erfand,
Zum Ruhm für sich und euch.

Er reißt die Seide von dem Holz,
Verschlingt sie, wie er kann,
Und, auf den seltenen Einfall stolz,
Kämpft, fällt, stirbt wie ein Mann.

Auf seinem Antlitz lag er da,
Im Grase hingestreckt:
Jhn sah man; aber keiner sah,
Was er im Mund versteckt.

Schnell breitet sich die Nachricht aus,
Kommt nach Zosingen hin;
Bald höret man in jedem Haus:
Volk, Schultzeiß, Fahn' ist hin!

Zosingen klagte sonst noch nie
So bitter und so sehr:
Verlust der Bürger schmerzte sie,
Verlust der Fahn' noch mehr.

Alein, hier half das Klagen nicht,
Das Unglück war geschehn;
Jzt mußte man aus Christenpflicht
Nur nach den Todten sehn.

Der Schweizer, mit dem Sieg vergnügt,
Gönnt Feinden gern ein Grab;
Läßt jeden liegen wo er ligt,
Bis man ihn holet ab.

(*) 1386.

Zum Sempacher Schlachtlied.

CANTUS II.

So - fin - gen , dich ver - geß ich nicht , Du ed - le klei - ne Stadt ! Noch was von Ni - klaus
Guth man spricht , Und sei - ner ed - len That.



BASSUS.

So - fin - gen , dich ver - geß ich nicht , Du ed - le klei - ne Stadt ! Noch was von Ni - klaus
Guth man spricht , Und sei - ner ed - len That.

So lag auch Guth noch unberührt;
Der Leichenzug erschien:
Man hebt ihn eilend auf, und führt
Ihn weg, und weint um ihn.

Und plötzlich wendet sich das Blatt,
Es schwindet alles Leid;
Mit Jauchzen wird erfüllt die Stadt
Vor übergrosser Freud.

Sie rühmten's ihren Kindern an:
„Vergess nicht, (sprachen sie)
„Was Schultheiß Guth für uns gethan,
„Vergessets ewig nie!“

Zu Haus sieht man ihn erst recht an,
Und wird erstaunt gewahr,
Dass die so sehr beweinte Fahn'
Niemals verloren war.

Wie priesen sie den todtten Guth;
Erhoben seine Trew,
Dass seine Klugheit und sein Muth
Im Tod noch sichtbar sey!

Zum Angedenken steht der Held,
In krieg'rischer Gestalt,
Samt seiner Fahn' und Sempachs Feld,
Am Stadtthor abgemahlt.

Die Stang', woran die Fahne hieng,
Steht auf dem Bücheraal:
Die Fahne selbst im Rauch aufgieng,
Bey jenem Trauerfall. (*)

Die Fähndrichs schwuren lang nachher,
Wie Niklaus Guth zu thun.
Zwar heute schwören sie's nicht mehr —
Und würden's dennoch thun!

(*) Bey dem Brand von 1396.

V. Die Schlacht am Stoß. Ein Appenzellerlied.

CANTUS I.

Lebhaft.

Mit wil, dem Blick im An - ge - sichts Und vol - ler Ra - che eilt Ist Friederich mit Zu - ver - sichts Aus
 West - reich un - ver - weilt Ins Ap - pen - zel - ler - Hir - ten - land', Und trost der Ber - ge Höb; Er
 schwingt das Schwerdt in sei - ner Hand', Und dro - het Tod und Weh.

Er eilt dem Wetter gleich heran,
 Verheeret Land und Leuth,
 Und ihm folgt mancher Rittersmann
 Heißhungrig auf die Beut'.

Der Adel schwört der Bauern Tod,
 Will rächen den Verlust;
 Er denkt an Sempachs grosse Noth,
 Will stillen seinen Durst.

Sie rufen alle herzvereint:
 „Eil, Herzog! räche uns;
 „Verschon dem Säugling, nicht der weint,
 „Eil! räche, räche uns!“

Die Schlacht am Stoß.

Lebhaft.

CANTUS IL

Mit wil-dem Blick im An-ge-sicht Und vol-ler Ra-che eilt Ist Frie-de-lich mit Zu-ver-sicht Aus
Oest-reich un-ver-weilt Ins Ap-pen-zel-ler-Hir-ten-land', Und trost der Ber-ge Höh; Er
schwingt das Schwerdt in sei-ner Hand', Und dro-het Tod und Weh.

Lebhaft.

BASSUS.

Mit wil-dem Blick im An-ge-sicht Und vol-ler Ra-che eilt Ist Frie-de-lich mit Zu-ver-sicht Aus
Oest-reich un-ver-weilt Ins Ap-pen-zel-ler-Hir-ten-land', Und trost der Ber-ge Höh; Er
schwingt das Schwerdt in sei-ner Hand', Und dro-het Tod und Weh.

So schete die stolze Schaar;
Der Herzog hört sie an;
Dem Löwen gleich streubt er sein Haar,
Und fängt zu reden an:

„Morgarten—Sempach—Näfels liegt
Noch tief in meinem Sinn.
Ich ruhe nicht, bis sie besetzt,
Bis ich gerochen bin!

„Sie trögen zwar auf ihr Gebürg,
Und lachen auf der Höh;
Doch diesmal bin ich ihnen Bürg'
Dass ich sie fesseln seh'.

Die Schlacht am Stoß.

Viel Grafen stuhnden vor ihm da,
Und Freye horchten zu;
Die Menge Städte winkten: Ja!
Viel Adel auch dazu.

So zahlreich stuhnd noch kaum ein Heer
Am Fuß der Alpen da;
Und ihrer wurden täglich mehr.
„Gut“, rief der Herzog — „Ha!“

Und eilt so viel er eilen kann:
„Sporn“, ruft er, „eure Pferd;
Der Fußknecht, wie der Rittermann,
„Erzeige seinen Werth!“

„Nur gegen Bauern kriegen wir,
„Wer Furcht hat, bleibe hier.
„Eilt, sag ich Euch! Gehorchet mir,
„Und einer schlage Bier.“

„Und keiner von Euch schone la
„Dem Säugling an der Brust;
„Zerschmettert sie, und rufet: Ha!
„So mekeln, welche Lust!“

„Ich eile vor die Galler, Stadt —
„Ein Theil von Euch bleibt hier —
„Wir wirken beyde Eine That,
„Die Beute theilen wir.“

„Auf Einen Tag erobern wir,
„Ich Stadt, und Ihr das Land;
„Seht daß ich heute triumphir' —
„Denkt — fehlte es — die Schand!“

Sie rufen freudig: „Ha! Huhah!“
Der Herzog eilet fort,
Und sie sind iht dem Stoß schon nah.
„Ha! Seht die Bauern dort!“

„Stell ist der Berg; doch kühn herauf,
„Und keiner seh' zurück!
„Wir schlagen sie in vollem Lauf!
„Und hauen sie in Stück.“

„Bald liegen sie gemäht wie Gras,
„Und strecken alle Bier';
„Und wir, wir treiben unsern Spas
„Mit diesem Bauernthier.“

Iht eilen sie den Berg hinan,
Recht sicher und recht froh;
Ein Jeder glaubt sich doppelt Mann.
„Gut“, spricht der Feldherr — „So!“

Die Bauern war ganz getroffen
Und sahen von der Hdh,
Wie tolle Edle ganz erboßt
Ercilten Tod und Weh.

Man stürmen sie die Brustwehr dort;
Die Halleparte fauft. —
Ihr seht hier nicht am rechten Ort;
Seht, wie der Bauer hauft!

Zurück, zurück — Was fluchet Ihr
Im freyen Hirtenland?
Gleich packt Euch von den Grängen hier,
Sonst wartet Euch nur Schand.

Dort stürzen von dem Berg herab
Die grause Felsenstück.
Wer hier nicht fliehet, findet sein Grab
Anstatt dem Siegesglück.

Sie rollen, wie der Donner, fort
Mit Eichen untermengt —
O! Wehe, Wehe! jedem dort,
Wo Feind an Feind sich drängt!

Graf Werdenberg, ein braver Held,
Der führt die Bauern an,
Und hatte; wie's die Kund' erzählt,
Selbst keine Schuhe an.

„Des Regenwetters schlüpfrig Raß
„Raubt uns den festen Stand.
„Die Schuhe man bey Hause laß!
„Hat Werdenberg Verstand?“

Die Schlacht am Stoß.

15

Doch, sieh! Die Feinde stehen fest,
Sie rutschen hin und her;
Sieh', wie der Stolz sie ganz verläßt,
Wie sie so Muthes lár. —

Ist stehn sie fort in vollem Lauf,
Und stürzen Berg herab;
Die Appenzeller hauen drauf,
Und warten keinem ab.

Der Berg von Todten ganz bedeckt
Strohmt bis nach Marpach Blut.
Sag, Adel! wer hat dich erschreckt?
Selt? Hochen thut nicht gut?

Vor dir liegt mancher stolze Mann
Hier in dem Staub und Graus,
Der nun vor iso nicht mehr kann
Heim in sein vestes Haus.

Herr Jörg von Lins, der Edle Mann,
Liegt unter Todten auch;
An seiner Seit' von Gachsenan
Entfährt der letzte Hauch.

Herr Hans von Sehen, der von Sal,
Die beyden sind auch todt.
O Tod! Weißt du denn keine Wahl?
Bringst auch dem Adel Noth?

Ja wenn's nur Bauernhand nicht wár,
Die diese Edeln schlug!
Ach! Das, das bringt so wenig Ehr:
Den Tod vom Mann am Pflug. — —

Doch Gott, der sieht den Mann am Pflug,
Zieht selbst mit Stärk ihn an.
Lern Adel! daß, der dich heut schlug,
Es Morgen wieder kann.

Und Ihr, ihr Bauern allzumal,
Ist sammelt froh die Beut',
Die Harnisch, Panzer ohne Zahl,
Und danket Gott vor Heut!

Fällt auf die Knie, und betet laut
Den Gott der Heere an!

Mit frohem Aug gen Himmel schaut:
Er — Er hat dieß gethan!

B*.



VI. Ein Stück aus dem Appenzeller = Krieg.

C A N T U S I

Herr Her = zog Frie = drich woll = te auch Die Ap = pen = zel = ler zwin = gen, Den Ed = len, wie's in

Deßreich Brauch, Den Schweiß = verdienst zu brin = gen. Und Ap = pen = zel = ler woll = ten nicht: Man kennt die wa = dern Leu = te! Mit

Ed = wen = grimm im An = ge = sichts zog Mann und Weib zum Strei = te. Hoch stuhnden sie an ih = rer Wehr — An ei = nem Re = gen =

ta = ge — Und sahn ins Thal Wo Deß = reichs Heer zum Kampf ge = rü = stet la = ge.

Ein Stück aus dem Appenzeller-Krieg.

CANTUS II

Herr Her-zog Frie-drich woll-te auch Die Ap-pen-zel-ler zwin-gen, Den Ed-len, wie's in
 Oest-reich Brauch, Den Schweißverdienst zu brin-gen. Und Ap-pen-zel-ler woll-ten nicht: Man kennt die wa-ckern Leu-te! Mit
 Lö-wen-grimm im An-ge-sicht zog Mann und Weib zum Strei-te. Hoch stuhnden sie an ih-rer Wehr — An ei-nem Re-gen-
 ta-ge — Und sahn ins Thal Wo Oest-reichs Heer Zum Kampf ge-rü-stet la-ge.

BASSUS.

Herr Her-zog Frie-drich woll-te auch Die Ap-pen-zel-ler zwin-gen, Den Ed-len wie's in
 Oest-reich Brauch, Den Schweißverdienst zu brin-gen. Und Ap-pen-zel-ler woll-ten nicht: Man kennt die wa-ckern Leu-te! Mit
 Lö-wen-grimm im An-ge-sicht zog Mann und Weib zum Strei-te. Hoch stuhnden sie an ih-rer Wehr — An ei-nem Re-gen-
 ta-ge — Und sahn ins Thal Wo Oest-reichs Heer Zum Kampf ge-rü-stet la-ge.

„ Ha, Welch ein toller Räuberzug! —
 „ Kommt, wollen's wacker jagen!
 „ Hinab „! hinab „! sind unser gnug!
 Und stürzten sich zum Schlagen.

Da kam Graf Hans von Werdenberg,
 Ein Mann wohl gegen Sieben.
 Er wurde auch von Haus und Heer
 Durch Oestreichs Macht vertrieben.

Und kam voll Ruch, Gallop zu Pferd —
 Samt etlich treuen Knechten —
 Im Panzerhemd, und Schwung sein Schwert,
 Und bot sich mit zu fechten.

„ Nein! überzen all — wir brauchen nicht
 „ Ein Mann wie du in Eisen!
 „ Wärst dapper, dorstest frey Gesicht
 „ Wie wir dem Feinde weisen!

Husch sprang der Graf vom Pferd, und sprach:
 „ Harrt nur ein Weil, ihr Leute!
 Und eilte unters nächste Dach,
 Und warf den Helm beyseite;

Und kam zurück im Futterhemd —
 Da giengs an ein Jubeyen:
 „ Zu? wacker Hans im Futterhemd! . . . —
 Und fangen den Kühreihen.

„ He! Hans! sollst unser Hauptmann seyn; —
 „ Voran! — so riefen alle.
 „ Und er: „ die Schuh aus, Freunde mein,
 Daß keiner schlüpf und falle!

Husch, zogen all die Schuhe aus,
 Und so Berg ab in Ecken;
 Und machten ein Geschrey zum Graus —
 Schon war der Feind erschrocken.

Wie Borsten sträubte sich ihr Haar:
 Wie Wölfe in die Herde
 Kam stürmend her die Bauernschaar,
 Warf Mann und Ros zur Erde;

Und schrecklich, schrecklich war das Blau
 Von Appenzeller Häuslen,
 Was siehen kunt, floß über'n Rhein,
 Groß war die Todtenlisten!

Und fürchterlich das Sieggeschrey
 Der Appenzeller Bauern!
 Drauf zogen sie zum Lohn der Treu
 Vor ihres Hauptmanns Mauern.

Und jagten da die Räuber aus,
 Und setzten ein den Geafen:
 „ Da, Hans! hast wider Hof und Hans,
 „ Kannst wider ruhig schlafen!

In Schwei-zer-brust sammt Hel-den-muth und Va-ter-land-es-Treu; Wohnt Red-lich-keit, die guts nur

thut und Haß der Tyranney; wohnt Red-lich-keit, die guts nur thut, und Haß, und Haß der Tyranney.

CANTUS II.

In Schwei-zer-brust sammt Hel-den-muth und Va-ter-land-es-Treu; Wohnt Red-lich-keit, die guts nur
thut, und Haß der Ty-ran-nen; wohnt Red-lich-keit, die guts nur thut, und Haß, und Haß der Ty-ran-nen.

BASSUS

In Schwei-zer-brust sammt Hel-den-muth und Va-ter-land-es-Treu; Wohnt Red-lich-keit, die guts nur
thut, und Haß der Ty-ran-nen; wohnt Red-lich-keit, die guts nur thut, und Haß, und Haß der Ty-ran-nen.

VII. Auf dem St. Jakobs Kirchhof bey Basel.

CANTUS I

Berührt.

Fließ, der Freyheit heilig, Ehrfurchts: Thra: ne, Opferhel: den schlum: mern hie.

Fließ, der Freyheit heilig, Ehrfurchts: Thra: ne, Opferhel: den schlum: mern hie.

Schau: er: voll und blu: tig war die Sce: ne; Sin: kend, ster: bend sieg: ten sie!

Schau: er: voll und blu: tig war die Sce: ne; Sin: kend, ster: bend sieg: ten sie!

Eichen gleich in schwarzen Ungewittern,
 Stuhnden sie in Rauch und Brand;
 Weiheten sich dem Tode, ohne Zittern,
 Die, für dich, o Vaterland!

Alles stürzte über sie zusammen,
 Und des dunkeln Schicksals Schluß
 War erfüllt; aus den Opferflammen
 Stieg der Freyheit Genius;

Auf dem St. Jakobs Kirchhof bey Basel.

21

CANTUS II.

Gerührt.



Fließ, der Freyheit heilig, Ehrfurchts Thräne, Opferhel den schlummern hier.



Schauervoll und blutig war die Scene; Sinkend, stehend siegen sie!



TENOR

Gerührt.



Fließ, der Freyheit heilig, Ehrfurchts Thräne, Opferhel den schlummern hier.



Schauervoll und blutig war die Scene; Sinkend, stehend siegen sie!



Schwebet noch um diese Kirchhofs Mauern
Traulich! Wie so still! so kühl!
O hier kniet ein Jüngling; tiefes Schauern
Ist sein betendes Gefühl.

Schlummert sanft, bis ihr am grossen Tage
Wonnevoll dem Staub entfliegt,
Diese Thräne auf des Richters Wage
Sich mit euern Thaten neigt!

Am Bühl.

VIII. Schlacht bey Murten.

Lebhaft.

CANTUS I.

Heut preißen wir der Väter Muth und ihren großen Sieg. Hier rächten sie des Stolzen Wuth und
 ungerechten Krieg! Dankt, Brüder! auch dem starken Gott, der unsrer Feinde Drohn zer-nich-tet, sie ge-
 macht zu Spott! — Er winkt! — und Heere stohn wie Staub vorm Wirbelwind da-hin. — Hier, Schweizer! ist das
 Feld, wo, durch den Herrn die Väter kühn den größ-ten Feind ge-fält.

Schlacht bey Murten.

23

Lebhaft.

CANTUS II.

Heut prei-sen wir der Vä-ter Muth und ih-ren grossen Sieg. Hier räch-ten sie des Stolzen Muth und un-ge-rechten Krieg! Dankt, Brü-der!
 auch dem starken Gott, der unsrer Fein-de Drohn zer-nichtet, sie ge-macht zu Spott! — Er winkt! — und Heere sohn wie Staub vorm Wir-bel-
 wind da-hin. — Hier, Schwei-zer! ist das Feld, wo durch den Herrn die Vä-ter kühn den grö-ßen Feind ge-fält.

Lebhaft.

BASSUS.

Heut prei-sen wir der Vä-ter Muth und ihren grossen Sieg. Hier räch-ten sie des Stolzen Muth und ungerechten Krieg! Dankt, Brü-der!
 auch dem starken Gott, der unsrer Fein-de Drohn zer-nichtet, sie gemacht zu Spott! — Er winkt! — und Heere sohn wie Staub vorm Wir-bel-
 wind da-hin. — Hier, Schwei-zer! ist das Feld, wo durch den Herrn die Vä-ter kühn den grö-ßen Feind ge-fält.

Hier stand bey Tausenden sein Heer! —
 Da schreckliches Geschöß!
 Dort Mann an Mann, und Speer an Speer —
 Und Streiterros an Ros!

Da sank Zallweil, voll Zuversicht
 Zu Gott, auf seine Kniee! —
 Stand wieder: „Gott verläßt uns nicht!
 „ Folgt, Brüder! dringt in sie!“

Sie folgten ihm — und drangen tief
 In dicke Kriegerreihn;
 Zertrennten die, und drangen tief —
 Und nun noch tiefer ein! —

Hier schritt — sein Schwerdt blüht fürchterlich —
 Vor unsern Pannern her
 Der dapfr Waldmann, keinem wich
 An Kriegesthaten er!

Dort Herzenstein — den Fliehenden nach —
 Ha! Wie der Führer schlug!
 „ Für Vrie — für Vrie und Granson Rach!
 „ Rächt, Helden, die genug!

„ Schont nicht! Schlag zu, wer schlagen kann! „
 Hoch über manche Reih
 Gestreckter Feinde sprengt heran
 Die wilde Reuterey.

Wie hebt das Feld in ihrem Lauf! —
 Jetzt dringt sie von der Höh
 Herab — Verzagter Feind ersauf! —
 Zehntausend in dem See! — —

Karl soh, bedeckt mit Spott und Schand,
 Schnell seinen Grängen zu.
 Dank Gott — den Siegern — Vaterland!
 Ihr Sieg errang uns Ruh. —

Sie dauere lang, und Friede sey
 Stets unser Eigenthum!
 In Schweizerherzen bleibe neu
 Der Vä-ter Muth und Ruhm.

J. L. Zaller.

IX. Siegeslied auf dem Schlachtfeld zu Murten.

C A N T U S I.

Die Zeitung zog von Land zu Land: Vor Murten ligt Burgund! Und jeder eilt für's

Vaterland zu freien vor Burgund.

Im Feld vor einem grünen Wald
Rief Knecht und Ritters-Mann,
Laut rief von Lothringen Renald:
Wir wollen vönnen dran!

Die Führer hielten kurzen Rath;
Noch dünkt er uns zu lang;
Wenn endigt sich der lange Rath?
Ist ihnen etwa bang?

Schon steht die Sonn' am Himmel hoch,
Nicht trög im blauen Zelt,
Und wir verziehen immer noch
Zu hauchen in dem Feld!

Zwar furchtbar knallte Carls Geschütz;
Man gab darum nicht viel:
Man achtete nicht in der Hitz,
Ob der und jener fiel.

Im weiten Kreise bligt das Schwert,
Es bligt der lange Spieß;
Blut dürstete das breite Schwert,
Blut trank der lange Spieß.

Der Welsche kämpfte kurze Zeit,
Der Knecht und Ritter lief,
Das weite Feld war überstreut
Mit Speeren Knieß tief.

Der floh zum Strauch, der floh zum Hayn
Vorn hellen Sonnen-Licht.
Viel sprangen in den See hinein,
Sie dursteten doch nicht.

Sie schwammen wie der Endten Schaar
Im Wasser hin und her,
Als wär' es wilder Endten Schaar
Schoß man sie im Gerdyr.

In Schiffen fuhr man in die See,
Schlug sie mit Rudern tod.
Das Weidwerk war nur Ach und Weh,
Die grüne See ward roth.

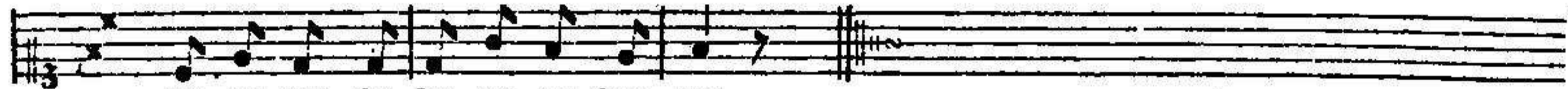
Siegeslied auf dem Schlachtfeld zu Murten.

25

CANTUS II.



Die Sei - tung zog von Land zu Land : Vor Mur - ten ligt Bur - gund ! Und je - der eilt fürs,



Va - ter - land Zu frei - ten vor Bur - gund.



BASSUS



Die Sei - tung zog von Land zu Land : Vor Mur - ten ligt Bur - gund ! Und je - der eilt fürs



Va - ter - land Zu frei - ten vor Bur - gund.



Viel Klumpen auf die Bäume hoch,
Die schoß man da für Kräh'n ;
Die Flügel fehlten ihnen noch,
Sie mocht der Wind nicht wehn.

Zwo Meilen lang bedeckte sich
Das Land mit Tod und Blut.
Die Welschen ließen meisterlich
Vor uns — mit Hasenmuth.

Den Bergen war die Sonne nah,
Die uns den Sieg gebracht ;
Die Welschen, die man leben sah,
Die dankten es der Nacht.

Ein Lager einem Marktplatz gleich,
Kam in der Schweizer Hand.
Carl machte schnell die Bauern reich
Im armen Schwelgerland.

Der hatte selbst die Hand am Schwerdt,
Der diesen Reim gemacht ;
Bis Abends mäh't er mit dem Schwerdt,
Des Nachts sang er die Schlacht.

D

Veit Weber.

X. Die Mordnacht. Ein Siegeslied.

Lebhaft.

CANTUS I

Schal, le, fro, hes Lied, dem Ta, ge, der den Muth der Vä, ter ehrt! Wä, re er al, lein von al, len lei, nes

Schal, le, fro, hes Lied, dem Ta, ge, der den Muth der Vä, ter ehrt! Wä, re er al, lein von al, len lei, nes

Schwei, zer, lie, des werth? Mu, thig foch, ten sie, wie Lö, wen, je, der wie ein Vie, dermann, für die Frey, heit; drum so

Schwei, zer, lie, des werth? Mu, thig foch, ten sie, wie Lö, wen, je, der wie ein Vie, dermann, für die Frey, heit; drum so

stim, met auch dem Tag ein Lob, lied an.

stim, met auch dem Tag ein Lob, lied an.

Mitten aus dem Schlummer rasten
Sie sich in der Nacht empor;
Und mit ihnen drang Verderben
Tödtend in der Feinde Schaar;
Denen die Tyrannen-Ruthe
Aus der treuergessenen Hand,
Hoch vom Stolz, der Freyen ziemet,
Aufgebracht ihr Muth entwand.

Mörderisch beschlichen diese,
Und verkappt, die gute Stadt.
Aber, Heil dem Land! das viele
Treu' und tapfere Bürger hat.
Ihrer Hand blüht es im Frieden;
Ihre Faust bedeckt es: Drum
Kommen selbst zu Nacht die Feinde
Ihrem Heldenarm willkommen.

Sehet, trunken noch vom Schlafen
Langen sie mit starker Hand
Schnell die ersten besten Waffen,
Schwerdt und Schlachtbeil von der Wand:
Und durchschwärmen alle Gassen,
Würge-Engeln gleich; es muß
Alles sterben; was sie fassen,
Krümmt sich todt-an ihrem Fuß.

Die Nordnacht. Ein Siegeslied.

27

CANTUS II

Lebhaft.



Schal-le, fro-hes Lied, dem Ta-ge, der den Muth der Vä-ter ehret! Wä-re er al-lein von al-len lei-nes



Schweizer-lie-des werth? Mu-thig foch-ten sie, wie Lö-wen, je-der wie ein Bie-der-mann, für die Frey-heit; drum so



stim-met auch dem Tag ein Lob-lich an.



Freye Brüder, o wie walt mir
Voll von Vaterland die Brust!
Solche Väter machen Ehre!
Ihnen gleich seyn, welche Lust!
Selbst die Mütter töden Feinde,
Freylieh nicht mit Schwerdt und Speer;
Hoch vom Dache rollt der Ziegel
Auf des Feindes Schädel her.

Auch in Knabenherzen flammet
Liebe für das Vaterland.
Machte nicht ein Knab des Feindes
Wort, und die Gefahr bekannt?
Selbst ein Diener läßt aus diebrer
Treu für den edeln Brun,
Seinen Herrn, in dessen Kleide,
Sich vor Feinden niederhaun! — —

Nein! Ein solches Land voll braver
Biedermänner, wo der Herr,
Knechte, Mütter, Töchter, Alles
Brav ist, giebt es sonst nicht mehr.
Wo, wo sind mehr solche Krieger?
Wer, wie sie, kennt solche, Wer?
Wo, in allen Reichen, fände
Man dergleichen Mütter mehr?

Liebe Brüder, und wir sollten
Minder, als die Väter — nein!
Schwestern, und ihr woltet nicht, was
Eure wackern Mütter, seyn? —

Vaterland der freyen Helden,
Und auch unser Vaterland,
Sey du unser Ruhm, und deine
Ehre wir, du gutes Land!

S. C. Fischer.



XI. Wilhelm Tell.

CANTUS I.

Nicht langsam.

Wie? fehlt's am Kopfe dem Tyrann? die Achtung, die dem Mann ge. büht, ver. langt er für den Hut, dies reizte Tell: lene

Muth! Tyrannenmuth! trotz noch so sehr, an Hirn bist du doch leer! Schreck weit umher auf deiner Stang, nur Spazier machst du bang!

Entblößt nur vor dem Kreuz gehn wir
Vorüber, nicht vor dir!
Den Hohn duldet Geflir länger nicht,
Er denkt auf Blutgericht.

Doch des Tyrannen Spötter — nein!
Wird keine Lode schein.
Tell soll, verdammt zu größrer Pein,
Des Sohnes Mörder seyn!

Ha, Geflir jauchzt die Hölle zu;
Nicht hinreich ist wie du
In Qual, Erfindung unser Heer,
Nicht quälen Satans mehr!

Umsonst sieht Tell den Bürger an,
Mit Hohn spricht der Tyrann:
Schnell schick vom Haupte deinem Knab
Hier diesen Apfel ab!

Wen jammert nicht des Vaters Schmerz!
Er drückt den Sohn ans Herz;
Ihn bindt er sanft an einen Pfahl
Und küßt ihn tausendmal.

Er regnet Thränenströhm' auf ihn,
Eilt weg, eilt wieder hin,
Blickt wehmuthsvoll den Knaben an
Und wütend den Tyrann.

Dann fällt er hin auf seine Knie:
O Himmel, dem entstehst du nie,
Der auf dich reines Herzens schaut
Und deiner Hilf vertraut!

Unsichtbar schwebt ein Seraph her
Und Telln ermuntert er.
Getrost tritt er zum Knaben hin,
Dreht hin und her sein Kinn,

Bis Kopf und Nacken sich nicht regt,
Und auf den Wirbel legt
Den Apfel seine Vaterhand.
Zurück geht er und spannt.

Nicht fiel im Knaben-Herz der Muth;
Fürs Leben stand ihm gut
Des Vaters Treu und veste Hand
Und Gott; der bey ihm stand.

Durchs Knaben Locken zischt der Pfeil,
Rasch wie des Blitzes Keil.
Im Apfel fällt der Pfeil herab;
Ha, jauchzend hüpfet der Knab

In athemloser froher Eil
Zum Vater mit dem Pfeil.
Und sie umhalsen weinend sich
Und preisen, Himmel, dich!

Wilhelm Tell.

29.

Nicht langsam.

C A N T U S I I.



Wie? fehlt's am Kopfe dem Tyrann? die Achtung, die dem Mann ge. bührt, ver. langt er für den Hut, dies reiz. te Tel. lens



Wuth! Ty. ran-nenwuth! trotz noch so sehr, an Hirn bist du doch leer! Schreck weit umher auf deiner Stang, nur Spa. zen machst du bang!

Nicht langsam.

B A S S U S.



Wie? fehlt's am Kopfe dem Tyrann? die Achtung, die dem Mann ge. bührt, ver. langt er für den Hut, dies reiz. te Tel. lens



Wuth! Ty. rannenwuth! trotz noch so sehr, an Hirn bist du doch leer! Schreck weit umher auf deiner Stang, nur Spa. zen machst du bang!

Allein schon wieder droht Gefahr.
Noch eines Pfeils gewahr
Bey Tellen, fragt ihn der Tyrann;
Laß sehn, was dieser kann?

Zuletzt half keine Ausflucht mehr.
„Für dich gespart war er,
(Bestand nun Tell mit freiem Mund,)
„Hätt' ich mein Kind verwundet!“

Der Bogt von Wuth entflammt, führt ihn
Nach Růfnachts Keller hin.
Gefesselt ligt er in dem Kahn,
Verspottet vom Tyrann.

In Ketten bleibt er immer Tell.
Gott ist zur Rettung schnell.
Um ihn schwebt seiner Engel Schaar.
Hilf schafft sie aus Gefahr.

Gott ruft dem Sturm! der Himmel kracht,
Er stürzt herab — Tell lacht.
Das Ungewitter schmeichelt ihm,
Wie eines Retters Stimm.

Doch hören Schiffer und Tyrann
Schon Todes. Engel nah.
Gefahr und Jammer sind zu groß,
Man bindet Tellen los.

Dem Wetter danket Tell sein Heil.
Er rudert fort in Eil.
Beflügelt schwingt er sich ans Land,
Und stößt den Kahn vom Strand.

Und mit den Wogen kämpft der Kahn
Noch lang, bis der Tyrann
Zwar auf der Fluth dem Tod entflieht,
Doch Tod am Ufer sieht.

Kaum daß ihn Tell im Busch erblickt,
Spannt er, und losgedrückt
Durchbohrt den Bogt der Todespfeil.
Dem Vaterlande Heil!

Heil der verklärten Helden Chor!
Aus Wolken strahlt hervor,

D 3

Und Himmelan trägt's Tellens Pfeil,
Und jauchzt der Freiheit Heil!

L. Meißter.

XII. Winkelried.

CANTUS I.

Munter.

Hein, Brüder, lobt im Siegeslied uns an-dre Schwei-zer nicht. Der Sieg gehdret Winkelried. Nein, uns ge-hört er nicht. Es

stand vor uns das dich-te Heer, nur ei-ne Man'r von Stahl; Ein Wald von Spießen, Brü-der, wer, wer sah' nicht Tod und Fall?

Wie standen, wie vorm Blize, still,
Und rannten wetternd ein. —
Man wankte nicht! — wie mancher fiel
Von uns, von uns allein!

Schon sechszig lagen ausgestreckt,
Für uns ein ganzes Heer.
Wie starrt man da, doch nicht geschreckt.
Gefahr liegt auf uns schwer.

Und jeder stürzte gern in Tod,
Und jeder glüht zum Streit:
Doch, ha! in solcher engen Noth
Was nützt Tapferkeit?

Und dennoch weicht kein Heldenfuß,
Und keiner schießt zurück.
Und wenn auch jeder sterben muß,
So gehn wir nicht zurück.

Da trat er her, im Auge Blut,
So herrlich wie ein Gott,
So still, so fester hoher Muth,
Der Retter unsrer Noth.

Da stand er! Alles staunt ihn an.
Er spricht! wir sind ganz Ohr:
„Gern sterb' ich, Brüder, gern! Wohlan!
Ich stürm' hinein, euch vor.“

Winkelfried.

31

CANTUS II.

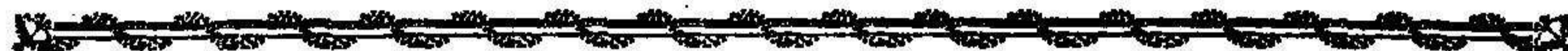
Munter.



Nein, Brüder, lobt im Siegeslied uns an-dre Schweizer nicht. Der Sieg ge-hört Winkelfried, Nein, uns ge-hört er nicht. Es



stand vor uns das dich-te Heer, nur ei-ne Mau'r von Stahl; Ein Wald von Spief-sen, Brü-der, wer, wer sah' nicht Tod und Fall?



BASSUS.



Nein, Brüder, lobt im Siegeslied uns an-dre Schweizer nicht. Der Sieg gehdret Winkel-ried, Nein, uns ge-hört er nicht. Es



stand vor uns das dicke Heer, nur ei-ne Mau'r von Stahl; Ein Wald von Spief-sen, Brü-der, wer, wer sah' nicht Tod und Fall?

„ Mit vbllem ausgespanntem Arm,

„ Umfaß ich Spieß und Speer,

„ Dann stürmt hinein mit schnellem Schwarm,

„ Mit rächendem Gewehr.

„ Nun! liebe Brüder! denkt an mich!

„ Schützt Frau und Kinder ihr!

„ Wohlan! „ — Er geht! man rüstet sich;

Den Fuß schon setzen wir.

Er spannt die Arm' aus; zwanzig Spieß

Erhascht er; drückt sie tief

An Boden: „fließ mein Blut, zerließ!“

Er sank — man sah und tief;

Die Helleparten schon gezückt,

Hinein! hinein! hinein!

Und stürmt, und schlägt, und stößt, und drückt

Der Feinde Schädel ein.

J. Lüthy.



XIII. Die Trümmer.

CANTUS I.

Lebhaft.

Die stolze Burg, sie ist zerstört! Der jagt das Raubthier, lang genährt Von frommer Schweizer Schweiß und

Blut! Steckt hoch empor der Freiheit Huth, Laßt ihre Sieges-Fahne wehn! Erstaunt wird sie die Nachwelt sehn, Die

Trümmer schmücket Tyrannen Das Dentmal alter Schweizer-Treu!

Der Wandrer, der sonst abwärts lenkt,
 Geht nun vorüber ungekränkt,
 Geht länger nicht das Raubnest ab,
 Wo schwache Unschuld fand ihr Grab,
 Wo Gold wog auf des Richters Waag,
 Wo ungekettet Tugend lag.
 Zerfallen ist der hohe Saal!
 Nicht dampfet mehr der Schlemmer Mahl.

Kein Saitenspiel erklinget mehr!
 Kein Jägerhorn erschreckt umher!
 Wo der Tyrann im Purpur saß,
 Und daß er Mensch sey, toll vergaß,
 Kriecht nun die Natter an der Wand.
 Wo einst der Zauber-Garten stand,
 Geschmückt mit Lilgen, Nelk. und Ros,
 Trauert die Natur, umhüllt mit Moos.

Wo Saitenspiel und Jubel klang,
 Heult Uhu seinen Leichensang!
 Ha, wie des Schlosses Felsen tracht!
 Wohin versank des Zwingherrn Pracht?
 Der Flammen Abgrund öffnet sich,
 Wir sehn mit Ketten, Bürger, dich!
 Gepeitscht von Dämonen steigest du
 Hervor, und nirgends findest du Ruh!

Die Trümmer.

Lebhaft.

CANTUS IL

Die stolze Burg, sie ist zerstört! Wer jagt das Raubthier, lang genährt Von frommer Schweizer Schweiß und
Blut! Steckt hoch empor der Freiheit Hut, Laßt ihre Sieges Fahne wehn! Erstaunt wird sie die Nachwelt sehn Die
Trümmer schön der Tyrannen, Das Denkmal alter Schweizer Treu!

Lebhaft.

BASSUS.

Die stolze Burg, sie ist zerstört! Wer jagt das Raubthier, lang genährt Von frommer Schweizer Schweiß und
Blut! Steckt hoch empor der Freiheit Hut, Laßt ihre Sieges Fahne wehn! Erstaunt wird sie die Nachwelt sehn Die
Trümmer schön der Tyrannen, Das Denkmal alter Schweizer Treu!

So eil als Hölle-Geist umher. Nicht Helden-Töchtern dir zur Lust, Ganz wälzt auf dich die Hölle sich, In Gottes Welt wagt sich dein Blick:
Zu deiner Qual siehst du nicht mehr Sie fingen an des Gatten Brust Siehst du die holde Flur um dich! Ha, schwarzer Dämon, Lehr zurück;
Bekrönte Laster auf dem Thron, Nun sorglos des Tyrannen Fall. Verwüestet einst von deiner Hand, Dein Hauch verheert den Blütenduft;
Im Joche nicht den Heldensohn, Ihr Kuß vergrößert deine Qual. Wird Eden nun der Freiheit Land. Zurück, zurück zur Hölleluft!
E. Meister.

XIV. Der Zug der Helvetier in Gallien.

CANTUS I.

Hört, Schweizer! in der Abend-ruh, Wenn ihr von Arbeit müd, Mir eu-erm neu-en

Sän-ger zu, Und mei-nem neu-en Lied.

Neu ist das Lied, alt die Geschichte;
Ob sie euch auch gefällt?
Sie trug sich zu, als man noch nicht
Das Jahr von Christo zählt.

Und sind die Zeiten gleich so fern,
So gehn sie doch uns an;
Man höret ja von Vätern gern,
Was Großes sie gethan.

Helvetier, nicht Schweizer noch,
Hat man sie da genannt;
Ein Volk, das keines Fürsten Joch,
Die Freyheit nur, gekannt.

Sie wohnten neben Eis und Schnee,
Im unfruchtbaren Thal;
Geschützt von der Berge Höh',
Und mächtig an der Zahl.

Nur Fleisch und Käse war ihre Speis,
Und Milch ihr bester Trank;
Sie lebten patriarchenweis,
Und lachten nie sich krank.

Allein ihr Land war gar zu kalt,
Zu eng und auch zu arm;
Sie wünschten einen Aufenthalt,
Der weiter wär' und warm.

Recht sehr bequem war Gallien,
Zu bessern ihr Geschick:
„Auf, Brüder! laßt uns dahin gehn,
„Nicht Einer bleib zurück“!

Sogleich beschloß die Nation,
Zu wagen diesen Schritt;
Der Vater, Mutter, Tochter, Sohn,
Was lebte, sollte mit.

Drauf machten sie sich einen Plan
Zu dem beschloßnen Zug;
Sie schafften Pferd und Wagen an,
Und Proviant's genug.

Der Zug der Helvetier in Gallien.

CANTUS II.



Hört, Schweizer! in der Abendruh, Wenn ihr von Arbeit müd, Mir euerm neuen



Sänger zu, Und mei nem neuen Lied.

Als endlich alles fertig war,
Auf immer wegzuzieh'n,
Wir suchte da die Heldenchaar
Zu hindern alles Flieh'n?
Die Städte, Dörfer, jedes Haus
Steckt des Besizers Hand,
Gleich da sie wollten ziehn aus,
Ohn alle Gnad' in Brand.
Ganz Gallien erzitterte —
Die Sach war zitterns werth —
Weil lauter Tod ihm witterte
Von unsrer Väter Schwerd.
Zwar dieses Volks vereinte Macht
War freylich allzu groß;
Doch innre Fehde und Verdacht
Gab sie dem Feinde bloß.

Verloren waren sie zumal,
Wenn nicht ein Held von Rom
Sich hätt' gesetzt überall
Entgegen diesem Strom.
Helvetier! den fandet ihr,
Wo ihr nur kamet hin;
Der schlug euch da, und dort, und hier,
Und fuhr euch durch den Sinn.
Nichts half euch der entschlossene Muth,
Nichts der berühmte Rom';
Der Feind verstuhnd die Kunst zu gut,
Auf die es hier ankam.
Nach wiederholter Niederlag,
Und vieler tausend Tod,
Erhob sich allgemeine Klag;
Denn groß war ihre Noth.

Sie gaben ihren Vorsatz auf,
Verzweifelten am Glück;
Der überbliebne kleine Hauf
Zog fechtend war, zurück.
Doch Rom bot ihnen Frieden an,
Und Freundschaft oben drein;
Drauf schwuren alle, Mann für Mann:
Inständig still zu seyn,
Und friedlich wieder hinzugehn,
Wo sie sich abgebrannt;
Sich forthin nicht mehr umzusehn,
Nach einem bessern Land.
Dieß ihr Versprechen hielten sie,
Sie bauten wieder an;
Und seitther haben Schweizer nie
Dergleichen Zug gethan.

So schlug der große Vorsatz fehl —
Groß war er in der That —
Den bloß des Römers größte Seel',
Sönsst nichts vereitelt hat.

Wer weiß, ob nicht seit dieser Zeit
Das Heimweh Schweizer plagt?
Da man, die sich gewagt zu weit,
So blutig heimgejagt.

XV. Fontana.

CANTUS I

Lebhaft.

Preisend soll den Helden mein Ge-sang er-he-ben! Vaterland! weih' ihm dein Dank-ge-fühl : Sieh, Er weih-te dir sein

ed-les Leben; Starb für dich im wil-den Schlachtge-wühl! So stehn dei-ne Berge fest in Un-ge-wit-tern, Wie Fon-

ta-na dort im Tref-fen stand : Dei-nen Hel-den konn-te nichts er-schüt-tern; Nie-mals bebt ihm we-der Herz noch Hand.

Immer tiefer stürzt' er sich ins Kampfgetümmel,
Schritt' entgegen heiter der Gefahr;
Opfert sich — ihn stärkte Gott vom Himmel —
Auf der Freiheit heiligem Altar.

Blutig, schwer verwundet, begann er nun zu sinken;
Und noch klrzten Schwerdter um ihn her:
Seine Wunde deckt er mit der Linken,
Mit der Rechten hielt er noch den Speer.

„Saget nicht um Eines Mannes Fall, ihr Brüder!“,
Rief er. „Gilt es doch das Vaterland!“
Winkfried sah segnend auf ihn nieder,
Als er's sprach, die Palme in der Hand.

Fontana.

37

CANTUS II.

Lebhaft.

Preisend soll den Hel-den mein Ge-sang er-he-ben! Va-terland! weih' ihm dein Dank-ge-fühl: Sieh', Er weih-te dir fein
ed-les Le-ben; Starb für dich im wilden Schlachtge-wühl! So stehn dei-ne Ber-ge fest in Un-ge-wit-tern, Wie Fon-
ta-na dort im Tref-fen stand: Deinen Helden konnte nichts er-schüt-tern; Nie-mals bebt ihm weder Herz noch Hand.

Lebhaft.

BASSUS.

Preisend soll den Helden mein Ge-sang er-he-ben! Va-terland! weih' ihm dein Dank-ge-fühl: Sieh', Er weih-te dir fein
ed-les Leben; Starb für dich im wil-den Schlachtge-wühl! So stehn dei-ne Ber-ge fest in Un-ge-wit-tern, Wie Fon-
ta-na dort im Tref-fen stand: Dei-nen Hel-den tonn-te nichts er-schüt-tern; Niemals bebt ihm weder Herz noch Hand.

Ist da schon sein Geist, frey von des Lebens Mühen,
Strahlend zu der Gottheit Thron entfliegt,
Sieht er noch das Heer der Feinde stiehen;
Sieht es, wie sein kleiner Haufe siegt. —

Rinnen wird ihm der Bewundrung stille Thräne,
Wann, voll Ehrfurcht, ihn die Nachwelt nennt;
Ach! zur Schande jedem seiner Söhne,
Der ist kaum den grossen Namen kennt.

Heilig ist der Ort, der einst dein Blut getrunken!
Heilig uns dein Grab, du edler Mann!
Ist gleich längst dein Hügel eingesunken;
Zeigt ihn nur kein Stein dem Wandrer an!

J. G. von Salis Sewis.

XVI. Bodmer.

Mit Affetto

CANTUS I

Auch ihm, auch ihm lobnt sich's der Mü:he Zu fin:gen; ihm, der Weis:heit frü:he Schon in der

er:sten Ju:gend sang, Und sic, in acht:zig lan:gen Jah:ren, Mehr als durch Lie:der uns ge:

lehrt — Denn al:le sei:ne Ta:ge wa:ren, Und je:der, ei:nes Lie:

des werth.

An die Jünglinge meiner Vaterstadt.

39

Mit Affect.

CANTUS II

Auch ihm, auch ihm lohnt sich's der Mü-
 he Zu fin-gen; ihm, der Weis-heit frü-
 he Schon in der er-
 sten Ju-gend sang, Und sie, in acht-
 zig lan-gen Jah-ren, Mehr als durch Lie-
 der uns ge-
 lehret—Denn al-le sei-
 ne Ta-ge wa-ren, Und je-der, ei-
 nes Lie-des werth.

Nicht dich, der Patriarchen Sänge,
 Der Sionitin ersten Jünger
 Sing' ich — dazu bin ich zu schwach!
 Doch dich, den Vater aller Weisen,
 Und Jünglinge in unsrer Stadt,
 Soll nun voll Danks die Leyer preisen,
 Die dir so oft gefallen hat.

O Brüder! Fliehet, bey dem Gedanke
 An ihn nicht, mit dem wärmsten Danke
 Um Alles was er für uns war,
 Nicht oft noch eine Thräne nieder,
 Und ehret im Grabe sein Gebein —
 So singt ihm, Brüder! keine Lieder;
 Es würde nur Entehrung seyn.

Doch wollet ihr ihn würdig ehren,
 So folget, Brüder! seinen Lehren;
 Sie führen zur Unsterblichkeit.
 Lernt frühe schon in eurer Jugend,
 Wie er, gefest und mäßig seyn!
 Was hilft gelehrt seyn, ohne Tugend?
 Erst müßt ihr das, dann jenes seyn!

Um alt, und nützlich alt zu werden,
 Muß man als Jüngling weise werden;
 Und nicht in steter Trunkenheit
 Den Keim zu künft'gen großen Thaten,
 Die Kraft der Jugend, erst entwöh'n.
 Wie könnten kaum entsprossne Saaten
 In Sommerregenschuth gedeihn?

Dann, wann ihr einst gereift seht, gehet
 Stets muthig weiter fort, und stehet
 Nie auf dem großen Wege still.
 Lernt schön, wie er, im Stillen handeln;
 Kehret euch an jeden Tadel nicht;
 Im Heiligthum der Tugend wandeln,
 Ist süß, auch wo's am Lohn gebracht.

Denkt an das Feuer seiner Blicke
 Im Greisenalter, oft zurücke;
 An jeden Druck von seiner Hand.
 Dann spricht sein hohes Bild und lachet,
 Wie Scipio im Traume dort,
 Euch Beyfall zu; und ihr erwachet,
 Und gehet muthig weiter fort!

S. C. Küber.

XVII. An das gute Volk des Cantons Appenzell.

Munter und kräftig.

CANTUS I.

Be-glück-tes Volk! das von der Knecht-schaft nicht ent-mannt, Noch frey und tu-gend-haft auf frohen

Hü-geln woh-net; Wo herrlicher als selbst in Rom und Grie-chenland, Der Freyheit Ma-je-stät im

rein-sten Glan-ze thro-net.

Kein Länderstürmer reißt vom Hügel die den Sohn --
Den Jüngling von der Braut -- führt mit gesuchtem Glücke
In ferne Welten sie -- damit noch eine Cron'
Die stolze Scheitel ihm umschümmere und drücke.

Kein Nimrod ist bey dir der Wälder Schutz und Gott,
Der Pferd' und Hunde nur, und Jäger schätzt und ehret;
Auf dessen gnädigsten Befehl dein Stückchen Brodt
Noch in der Saat das Wild, dahem der Hund verzehret.

An das gute Volk des Cantons Appenzell.

Munter und kräftig.

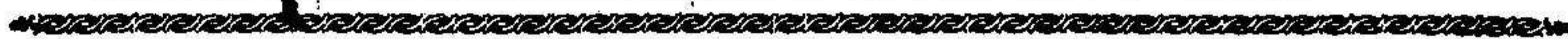
CANTUS IL



Beglücktes Volk! das von der Knechtschaft nicht entmannt, Noch frey und tugend-haft auf frohen Hü-geln wohnet; Wo herr-licher als



selbst in Rom und Grie-chenland, Der Freyheit Ma-je-stät im rein-sten Glan-ze thro-net.



Munter und kräftig.

BASSUS.



Beglücktes Volk! das von der Knechtschaft nicht entmannt, Noch frey und tugendhaft auf fro-hen Hü-geln wohnet; Wo herr-licher als



selbst in Rom und Griechenland, Der Freyheit Ma-je-stät im rein-sten Glan-ze thro-net.

Dich drückt kein Steuernheer um eines Sultans Pracht
Um seinen eiteln Stolz und Lüste zu vergnügen;
Der Landmann darf bey dir um eine Sündennacht
Des Herrschers nicht der Noth und Arbeit unterliegen.
Beglückter Landmann! du bist keines Menschen Knecht,
Dein freyer starker Arm darf keinem Zwingherren fröhnen;
Es darf kein Peiniger vom grausamen Geschlecht
Des Treibers Jehu dich mißhandeln oder höhnen.

Du aber, hüte dich, dies unschätzbare Gut,
Womit der Himmel dich vor tausend Völkern ehret,

Kein Weichling, kein Despot, kein römischer Bedant
Gibt eigensinnig die barbarische Gesetze:
Nur das alleine, was du selbst für Recht erkannt
An einer Landsgemeind, wird dir erst zum Gesetze.
Stets müsse das Banner der Freyheit dich umweh'n,
Du Liebling Gottes! stets ihr Feuer dich beselen!
So wied's im Thal und auf den Heerdereichen Hdh'n
Nie an Zufriedenheit und Uebersusse fehlen.

Nicht zu verschmerzen — Denn durch Mißbrauch, Uebermuth
Ward oft die Freyheit schon in Slavery verkehret!

Joh. Mich. Affsprung.

XVIII. Die alten und neuen Schweizer.

CANTUS I.

Freudig.

Wer auf den Höb'n der Berge ruht, In rei - ner Him - mels - lust,
Des Herz er - greift der Frey - heit Blut, Ihr streut er Do - ser - dust;

Ihn haucht der Geist der Vä - ter an, Er fühlt sein lei - ses Wehn; — Ge - lobt auf tha - ten - vol - len

Bahn, Wie sie ein - her - zu - gehn.

T. S.

Die dämmernde Vergangenheit
Enthüllt sich seinem Blick,
Er sieht im Geist der Väterzeit
Ihr Thun und ihr Geschick.
Mit ihnen auf der gleichen Stell'
Traucht er der Freyheit Lied,
Tyrannen mordet er, wie Tell,
Und stirbt mit Winkelried.

Hell glänzet grosser Ahnen Bild
Vor seinem Angesicht:
Treu, bieder, tapfer, edel, mild,
Wie ein wohlthätig Licht;
Er wird in seiner Brust belebt,
Wird Führer ihm und Rath,
Groß wird sein Muth, sein Geist erhebt,
Gesärkt zu edler That.

Auch noch das jüngere Geschlecht,
Das ist ihr Land besfanzt,
Ist nicht durch Weichlichkeit geschwächt,
Durch Eintracht ist's verschant;
Sieht edler Sitten Einsalt noch
Und wahre Schweizer-Treu;
Es sucht dem Tyrannenjoch,
Bleibt, wie die Väter frey.

Die alten und neuen Schweizer.

Freudig.

CANTUS II.

Wer auf den Höhn der Berge ruht, In rei = ner Him = mels = lust,
 Des Herz er = greift der Frey = heit Blut, Ihr streut = er Op = fer = dust;
 Ihn haucht der Geist der Vä = ter an, Er fühlt sein lei = ses Wehn; — Ge = lobt auf tha = ten = vol = ler
 Bahn, Wie sie ein = her = zu = gehn.

BASSUS.

Freudig.

Wer auf den Höhn der Berge ruht, In rei = ner Him = mels = lust,
 Des Herz er = greift der Frey = heit Blut, Ihr streut = er Op = fer = dust;
 Ihn haucht der Geist der Vä = ter an, Er fühlt sein lei = ses Wehn; — Ge = lobt auf tha = ten = vol = ler
 Bahn, Wie sie ein = her = zu = gehn.

Wo vormals nackte Bildniß war,
 Blüht eine Blumensur,
 Im Brautgewand stellt sie sich dar
 Die lachende Natur;
 Wie herrlich schmückt sie nicht der Fleiß
 Der Zauberwunder thut;
 Vom Enkel fordert sie nur Schweiß,
 Den Vätern galt's ihr Blut.

Mit Einfalt paaret Kunstfleiß sich,
 Mit Tapferkeit Verstand;
 Den Helden führet brüderlich
 Der Weise bey der Hand.
 Geehrt bleibt alte Tapferkeit,
 Willkommen' ist neues Licht;
 Nichts fehlt's an Werth der alten Zeit,
 An Werth der neuern nicht.

8 2

Der Schweizer = Jüngling, welcher sich
 Zur Alpen = Gipfel schwingt,
 Und Väter euch, und Freyheit dich
 In lautem Jubel singt;
 Gelobe hier, wie sie so treu
 Der Tugend sich zu weh'n!
 Sein Herz sey, wie der Aether frey,
 Sey, wie der Himmel rein!
 Segner von Winterthur.

Auf die Einfalt unsrer Väter.

45

CANTUS IL

Nicht langsam.



Dir, die eh - mals un - sre Vä - ter, Stark und sieg - reich, und im Wet - ter Heif - ser Schlach - ten



groß ge - macht, Wer - de die - ses Lied ge - bracht.

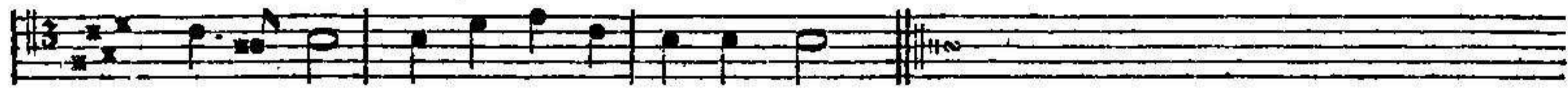


TENOR

Nicht langsam.



Dir, die eh - mals un - sre Vä - ter Stark und sieg - reich, und im Wet - ter Heif - ser Schlach - ten



groß ge - macht, Wer - de die - ses Lied ge - bracht.



Darmit, was ihm Gott bechieden
Stets vergnügt und stets zufrieden
War ein jeder, — wünschte nie
Mehr als feine Waid, und Vieh.

Denn du warst in ihrer Mitte,
Schwebtest über ihrer Hütte,
Und mit Freuden ohne Zahl,
Würztest du ihr friedlich Mahl.

Zwisch war selbst am Feserleibe:
Silber nicht und Gold und Seide;
Nur ein frischer Blumenstrauss
Machte ihre Zierde aus.

Aber darum blühte schöner
Friede auf. Sie waren Männer
Tapfer und gefürchtet war
Von den Feinden ihre Schaar.

Noch bist du nicht ganz entflohen
Holde Einfalt! In den hohen
Bergen ehrt nach alter Weis
Dich noch mancher frommer Kreis.

Komm, durchwandle unsre Thäler,
Komm, besuche unsre Mähler;
Komm, und lehr' uns fromm und rein,
Mäßig und genugsam seyn.

F 3

H. C. Fischer.

XX. Vom Rigiberg.

Angenehm.

CANTUS I.

Da li - gen sie - der ed - len Freyheit Sitze, Vom hol - den Son - nen - strahl — be - glänzt, Da li - gen
 sie — und ih - rer Fel - sen Spi - ze Mit ew' - gem Schnee be - kränzt.

Gebirg und Thal stehn da in hellem Schimmer,
 Auch ohne Burg und Schloßer vest;
 Wie lachen sie dem drohenden Sturz der Trümmer
 Der Vögte Räubernest.

Entzücken reißt den Freyen hin, mit Muthe
 Bestäthelt sich die weite Brust;
 Denn Freyheit sproßt' einst aus der Väter Blute,
 Freyheit, der Menschen Lust.

So lenksam er und fromm auch ist im Frieden,
 Wagts nicht, stöhrt ja nicht seine Ruh! —
 Kein Löwe fällt mit heisseren Begierden
 Auf seine Beute zu.

Und sollt' ers nicht? der freygebohrne Brave,
 Der seine Väter sich erwählt,
 Die anderstwo zur Nationenstrafe
 Gott auf im Horne stellt.

Auf ihren Häuptern schrecken keine Kronen
 Zurück, gefaßt in Gold und Stein,
 Dem Sclav zum Dorn gezackt: auf seinen Thronen
 Selbst dem Tyrann zur Pein.

Ihr einfach Kleid und ihre Silberstiebel
 Schmückt schöner sie als Goldgewand,
 Ein rein Geblüt und Männerkraft schätzt ettel
 Den freien Stern am Band.

Da wandlen sie mit Liebevollen Blicken,
 Und unbekannt mit stolzem Hohn,
 Wie unter Gleichen, und der Brüder Nicken
 Ist ihrer Tugend Lohn.

In ihrer Hand ist stets das Schwerdt dem Bösen
 Zur Straf, dem Guten nur zum Schutz;
 Den Armen schütz's bey seinem stillen Wesen
 Vor Uebermuth und Trug

Und ewig nie kan es dem Schweizer fehlen
 An wahren Gütern dieser Welt,
 Bey ihm steht es uneingeschränkt zu wählen,
 Was Menschheit Gutes zählt.

Auf die demokratischen Cantonen.

47

Angenehm.

CANTUS I.



Da li = gen sie — der ed = len Freiheit Si = ge, Vom hol = den Son = nen = strahl — be = glänzt, Da li = gen



sie und ih = rer Fel = sen Spi = ge Mit ew'gem Schnee be = kränzt.



Nach Herzenslust nimmt er sich die zum Weibe,
Die ihm als Knabe schon gefiel,
Gibt ihr statt Geld sein Herz, und keusche Liebe
Statt Schmuck und Puppenspiel.

Und Gott, der Fromme schützt und Gute lohnet,
Vergift den freyen Landmann nicht,
Er nähret ihn, schickt vom Himmel, wo er thronet,
Herab, was ihm gebriecht.

Bleibt er ihm treu, er schenkt ihm fromme Kinder,
Gehilfen ihm zur Freud, in Noth:
Zieht er sie auf, wie Gott ihn lehret, nicht minder
Findt er für sie auch Brod.

Ihn trifft es nicht, wenn eine Fürstenbande
Zu fremdem Krieg den Landmann zwingt,
Wo er sich dann, nicht ob dem Vaterlande
Zum lahmen Krüppel ringt.

Ihn quälen nicht verstärkte Fürstbefehle,
Die Steuer, Accis, Geleit und Frohn
Dem Amtmann einzuziehen auf der Stelle
Befehl'n, des Schweisses Lohn.

Sein Brod und Gras ist nicht der Hunde Futter,
Der Pferd', der Fürsten größte Freud.
Er trennt zu früh die Zucht nicht von der Mutter,
Die um sie bänglich schreyt.

Des Fürsten Ballatag und die Panqueten,
Vergiften Leib und Seele nicht,
So wenig als das Spiel und Operetten;
Volkswunsch! Volksstrafgericht!

Statt dieser Plagen all genießt der Schweizer
Für Leib und Gut Hilf, Rath und Recht!
Bleibt seines Kinds und seines Körpers Meister:
Lebt' froh, gerecht und schlecht.

Mit Speis verfehlt ihn reichlich Mutter Erde;
Für seine Herden trägt sie Gras;
Milch ist sein Trank, sie macht ihm nicht Beschwerde,
Ihm quillt der Berge Raß.

Ihm hecht das Ur- und Schneehuhn aus die Zungen;
Im Fluß und See laicht ihm der Fisch;
Vom Fels her springt das Gerns, und labt die Zunge,
Er schießt's — für seinen Tisch.

Mit Lust hört er am Landtag Trommel schlagen;
Thut sich und Liebchen was zu Gut;
Für euch, spricht er, zum Kindern, die ihn fragen,
Floß eurer Väter Blut.

Lernt, Söhne, lernt schon früh wie Helden streiten,
Für Freiheit, Gott und Vaterland!
Verlaßt die Einfalt nicht, so ist in allen Weiten
Kein freyes, frohes Land!

Steinfels.

XXI. Die Freyheit.

CANTUS I

Freudig.

O du, der Er = de höch = stes Gut; Du die uns in Ge = fah = ren Muth Zum Glück Em = pfind = ung
gibt: O Frey = heit, ed = ler Ere = len Lust, Mit Dank ver = ehrt des Schweizer's Brust Dich,
die er kennt und liebt.

Du gibst dem Leben Heiterkeit:
Dem Patrioten Muth zum Streit,
Wenn deine Stimme ruft.
Auf hohen Alpen fühlet so
Der Hirte seines Glückes froh,
Die reine, leichte Luft:

Wie durch kein eisern Joch gedrückt,
Helvetien, von Gott beglückt,
Der Freyheit Segen fühlt.
O du mein theures Vaterland!
Theur sey dir deiner Freyheit Stand,
Der mehr als Leben gilt.

Ihr, die mein liebend Herz verehrt,
Seyd Weiber, seyd des Glückes werth,
Das euch der Himmel schenkt.
Der ist es nicht, wer frey vom Joch
Geywungner Herrschaft lebt, und doch
Nicht wie ein Freyer denkt.

Die Freiheit.

Freudig.

CANTUS II.

O du, der Er-de höch-stes Gut; Du die uns in Be-fah-ren Muth Zum Glück Em-pfindung giebt: O

Frei-heit, ed-ler See-len Lust, Mit Dank ver-ehrt des Schwei-zers Brust Dich, die er kennt und liebt.

Freudig.

BASSUS.

O du, der Er-de höch-stes Gut; Du die uns in Be-fah-ren Muth Zum Glück Empfindung giebt: O

Frei-heit, ed-ler See-len Lust, Mit Dank ver-ehrt des Schwei-zers Brust Dich, die er kennt und liebt.

Der ist es nicht, wer schmeichelnd lügt,
Sich slavisch vor dem Grossen schmiegt.
Weil Gold den Götzen schmückt.
Wer anders denkt, und anders spricht,
Der Niedrige verdient es nicht,
Dass Freiheit ihn beglückt.

Nicht, wer der Herrschaft Fesseln trägt!
Wen des Tyrannen Zepher schlägt,
Nicht der nur ist ein Knecht,
Wen wilde Leidenschaft regiert,
Der Laster Slav, auch der verliert
Der Freiheit hohes Recht.

Für ihn, der ihren Ruhm entehrt,
Stritt nicht der Väter siegreich Schwert,
Das Freiheit uns erwarb;
Nicht zügellosem Troß zu gut
Floss Winkelrieds geheiligtes Blut,
Als er für Brüder starb.

Wem, wenn er diesen Helden nennt,
Sein Herz von Dank und Freude brennt;
Wer voll von seinem Geist
Und mit der Väter Muth belebt,
Sie segnend, ihren Ruhm erhebt,
Und ihre Thaten preist:

Wer dieser Thaten Größe fühlt,
Und, wenn ihn dummer Eifer schilt,
Entschlossen, unbetäubt
Vom wilden, lermenden Geschrey,
Der Wahrheit Freund, dem Guten treu,
Der Pflicht ergeben bleibt:

Wer, wie ein guter Bürger soll,
Des theuren Vaterlandes Wohl
Mehr, als sein eignes liebt;
Und wenn es ihm sein Ruf gebent,
Sein Leben selbst mit Freudigkeit
Für seine Brüder giebt:

Wer dem Gesetz gehorsam lebt,
Und frey von niedrer Absicht strebt,
Sich ganz dem Staat zu weh'n;

Der ist, was wir nicht alle sind,
O freye Schweiz, dein ächtes Kind,
Und würdig es zu seyn.

G

J. J. Altdorffer,

XXII. Auf die Zagsakung zu Frauenfeld.

CANTUS I.

Seyrllich.

Wie schön ist es, wenn Brü - der fried - lich woh - nen, Am glei - chen Tisch der Got - tes, gab sich freun ! Noch

schö - ner ist's, wenn gan - ze Na - ti - o - nen Sich in frey - wil - li - gem Ver - ein Den heil - gen Bund der

Freund - schaft zu be - schmö - ren ; Ver - trau - lich zu ein - an - der nah'n ! Ihr Bund wird e - wig wä - ren ; Gott

sieht sie gnä - dig an.

Auf die Tagfagung zu Frauenfeld.

51

CANTUS II.

Seyrlich.



Wie schön ist es, wenn Brü-der fried-lich wohnen, Am gleichen Tisch der Got-tes-gab sich frem! Noch schö-ner ist, wenn



gan-ze Na-ti-o-nen Sich in frey-wil-li-gem Ver-ein Den heil-gen Bund der Freundschaft zu be-schwö-ren Ver-



trau-lich zu ein-an-der nah'n! Ihr Bund wird e-wig wä-h-ren; Gott sieht sie gnä-dig an.

So schaute er, (in seinem Blick war Segen)
Auf unsrer Väter ersten Bund herab!
Noch steht er; keine Macht konnt' ihn entwegen,
Und keine List grub ihm sein Grab.
Ein edler Stolz, der ächten Freyheit Saamen,
Eintracht und treue Redlichkeit,
Führt sie zum Bund zusammen,
Er währt in Ewigkeit.

O daß doch stets der Eintracht schöne Blume
In eurer Mitt', geliebte Väter blüh!
O daß der Frieden nie aus diesem Heiligthume,
Wo ihr versammelt seht, entflieh!
Sie, o ihr Väter, riß die stolzen Wögte
Von ihrer Räuber Burg herab;
Sie, die den Feind erlegte,
Sie der Tyrannen Grab!

Wie ruhig können wir in unsern Bergen leben,
Von Gott beschützt, und stark durch die Natur!
Ein kleines Ländgen zwar, doch reich an Aeden,
An Saat und Blumenvoller Flur
Theilt er uns zu. Der ist für frey zu halten,
Der mehr nicht, als er hat, begehrt:
Er läßt den Himmel walten,
Von eigener Hand ernährt!

Nichts wünschen nur, als das, was das Gesez vergönnet,
Das jedermann die gleichen Rechte giebt,
Ist wahre Freyheit nur — die ihr uns gerne gönnet,
Dem Volke, das ihr herzlich liebt.
Kein Geld verschafft, nur Beyfall der Geseze
In euern Vateraugen Recht,
Das ihr nach dem Geseze
Stets unpartheyisch sprecht.

Gott gebe euch den besten seiner Segen
Zu jedem frommen treugemeyneten Rath!
Eintracht und Friede blüh' auf allen Wegen
Im Abgebürg, wie in der Stadt.
Sich, wir vertrauten, edle Väter, Brüder,
Selbst unsre Freyheit eurer Hand;
O handelt treu und bieder
An euerm Vaterland!

XXIII. Lied eines jungen Bürgers bey Annahm der Zunft.

CANTUS I.

Froh.

Mit Sehnsucht schlug schon lang im Busen, Wenn ich des Vaters Kühlung sah, Mein junges Herz dem Tag entgegen, Dem schönen Tag; nun ist er da!

Zwar legst du mir neue Pflichten,
 O Tag, doch keine Bürde auf;
 Schön ist's fürs Vaterland zu leben,
 Drum schwör ich gern und froh darauf.

Treu will ich im Berufe leben,
 Den Gott mir selbst gegeben hat;
 Arbeitsamkeit und stille Tugend
 Ist mehr, als eine kühne That

In eurem weisen Schutze, ihr Väter,
 Wie kann ich da so ruhig seyn,
 Ich traue euch gern; ihr meint es redlich,
 Ihr müßtet sonst nicht Schweizer seyn.

Ein freyes, biedres Volk vertraute
 Es zu regieren euch das Recht;
 Mit hartem Stab es zu beherrschen
 Ich weiß, es wäre euch zu schlecht.

Drum schwör' ich euch mit frohem Herzen
 Und zweifelstreyer Zuversicht,
 Und was ich schwur, das schwur ein Schweizer,
 Der nie den Schwur, der Treue bricht.

Frey nicht nur vom Tyrannenjoch
 Frey auch von minderm Lastet seyn,
 Das mehr, als jenes drückt, ihr Brüder
 Soll meine größte Ehre seyn.

Ich bin nicht arm, obgleich ein Schweizer;
 Denn meine Hand ernähret mich,
 Und bin ich mäßig und zufrieden —
 Wer könnte freyer seyn, als ich?

Dann drückt mich nicht der Schulden Bürde
 Von allen noch das härteste Joch,
 Das alle Freyheit nimmt, und alle
 Noch immer tief ins Elend zog.

Nein! werth will ich der großen Gabe,
 Der anererbten Freyheit seyn,
 Und edel seyn, wie meine Väter,
 Und frey an Leib und Seele seyn.

Lied eines jungen Bürgers bey Annahm der Sunst.

53

CANTUS II.

Froh.



Mit Sehn-sucht schlug schon lang im Bu-sen, Wenn ich des Ba-terns Rü-stung sah, Mein jun-ges



Herz dem Tag ent-ge-gen, Dem schö-nen Tag; nun ist er da!



Froh.

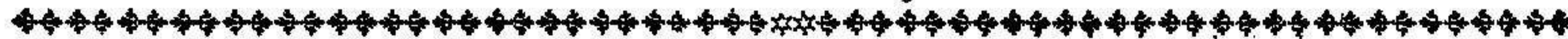
BASSUS.



Mit Sehn-sucht schlug schon lang im Bu-sen, Wenn ich des Ba-terns Rü-stung sah, Mein am-ges



Herz dem Tag ent-ge-gen, Dem schö-nen Tag; nun ist er da!



Dann wandle ich mit freyer Stirne
Umher, der besten Freundschaft werth,
Geliebt von jedem guten Bürger,
Von jedem braven Mann geehrt.

Dann heut' ich, wenn ich erst im Frieden
Was eines Schweizers werth, gethan,
Mit Muth und Tapferkeit dem Feinde
Die Brust voll Vaterlandes an.

Und was du immer von mir forderst
Du-liebes Vaterland, das thut
Mein Herz, das dein ist, froh und willig:
D. fordre selbst mein junges Blut.

Und nun geliebte Brüder, Schweizer
Tret' ich in eure Mitte ein:
Laßt uns bey'm ersten frohen Mahle,
Da ich bey euch bin, fröhlich seyn.

Wer sollte nicht bey'm Feyer-mahle
Der Freyheit seines Glücks sich freun?
Wer sollte nicht im vollen Kreise
Der brävsten Männer fröhlich seyn?

Freut's euch, wenn brav, wie ihr, noch einer
Mehr ist, so gebt mir eure Hand,
Und bey dem frohen Glas ertöne:
Wir lieben unser Vaterland.

XXIV. Lied am Schwör-Sonntag.

CANTUS I.

Da walt im fey . er . li . chen Zug Der Bür . ger fro . he Schaar Dem heil . gen Tempel Got . tes zu ; Der

Bür . ger schwört dem Bür . ger zu Treu . lich und ohn Ge . fahr.

Der Ordnung heiliges Gesetz
 Wär' ohne Schwur uns theur.
 Denn Ordnung ist der Freiheit Geist ;
 Was ohne sie sonst Freiheit heißt,
 Ist nicht , nur wildes Feuer.

Wer glaubt , daß dieses Band Gesetz
 Und Ordnung Gottes sey,
 Nur thut , was sie erlaubt , und nicht
 Sie stört und eigenmächtig bricht,
 Nur , Brüder , der ist frey.

Nehmt diese Ordnung Gottes hin !
 Wo , liebe Brüder , sprecht ,
 Wo fände denn der Schwächere Schutz ?
 Wer böge dann des Reichen Trug ?
 Wer helfe die zum Recht ?

Und nur , wo diese Ordnung herrscht ,
 Kann Fried' und Eintracht seyn !
 Und Eintracht , Brüder , war es doch ,
 Die uns von der Tyrannen Foch
 Vermochte zu befreyn.

Lied am Schwör = Sonntag.

55

CANTUS II.



Da walt im fey = er = li = chen Zug Der Bür = ger fro = he Schaar Dem heil = gen Tem = pel Got = tes zu ; Der



Bür = ger schwört dem Bür = ger zu Treu = lich und ohn Ge = fahr.



BASSUS.



Da walt im fey = er = li = chen Zug Der Bür = ger fro = he Schaar Dem heil = gen Tem = pel Got = tes zu ; Der



Bür = ger schwört dem Bür = ger zu Treu = lich und ohn Ge = fahr.

Umsonst sind wir iyt frey davon,
Umsonst zog Gottes Hand,
Entfliehn wir ihrem sichern Schutz,
Der Berge hohe Schanz, zum Trutz
Dem Feind, um unser Land.

Bertraun und ächter Biederfinn :
Der Glaub an Redlichkeit,
Seh denen, die wir selbst gewählt,
Uns zu regieren, nur erhält,
O Brüder, Einigkeit.

Sie schwörens ja uns Heute zu
Vor Gott mit Mund und Hand,
Die Väter ihres Volks, und rein
Von jedem Unrecht stets zu seyn,
Zu schützen Stadt und Land.

Drum, Brüder, schwört auch ihnen zu
Vor Gott mit Redlichkeit!
Und er, der uns die Freyheit gab,
Er höret uns, und sieht herab,
Und segnet unsern Eid!

S. C. Fischer.

XXV. Lied für die militärische Gesellschaft in Sursee.

C A N T U S I

Männlich froh.

Bist du ein Schweizer, Bruder? ist Dein Vaterland dir lieb? Schlägt ihm dein ganzes Herz? und bist Du voll von schönem Trieb, Dem

Vaterland zu nützen, her In unsern Kreis gekommen, So bist du unserm Herzen sehr Und unserm Bund willkommen.

Dies Blumenreiche, stille Thal,
Und unter Felsenwand,
Der See, gefüllt vom Wasserfall,
Ist unser Vaterland!
Die großen Menschen wohnten hier,
Die unsre Retter waren;
Nur einmal schaff Natur, wie sie,
Von Helden solche Schaaren.

Bald fielen sie der Feinde Heer,
Wie Wetter Gottes, an,
Obgleich sie nichts, als Speer an Speer
Und Lanz' an Lanze sahn.
Erst sanken sie auf ihre Knie,
Und beteten zum Himmel,
Und vom Gebete stürzten sie
Siegreich ins Schlachtgewimmel.

Helvetien, du freies Land,
Wohl uns, auch wir sind dein!
Und ewig sollst du, Vaterland,
Uns theur und heilig seyn!
Rein bleiben wir, wie deine Lust,
Und stark, wie deine Mauern,
Und wann dein Feind zur Schlacht uns ruft,
Soll ihm bald ob uns schauern;

Wie eingewurzelt stand ihr Fuß,
Gleich Eichen, in der Schlacht;
Die Helden wichen keinen Fuß
Der ungezählten Macht.
Der Feind rennt auf sie an, und preßt —
(Sie standen nur) zurücke:
Der lange Speer, das Schwerdt zerfällt,
Auf ihrem Haupt in Stücke.

So freyten sie ihr Vaterland
Vom stolzen Hofgesind,
Und knüpften dann der Freundschaft Band
Das dich und mich verbindet.
Du, dieser Helden stille Gruft,
Wo sie geopfert lagen,
Wo Herzen rein, wie Morgendunst
Noch ist in jedem schlagen,

Zwar sint ein feiger Mönch erfand,
Wovor kein Muth mehr schützt,
Den Tod, der aus des Weichlings Hand
Wie aus des Helden blüht:
Und sint der dräthnen Puppenart,
Die Stärke überwieget,
Und ein Gesichtgen, ohne Bart,
Den Riesen selbst besieget:

Lied für die militärische Gesellschaft in Sursee.

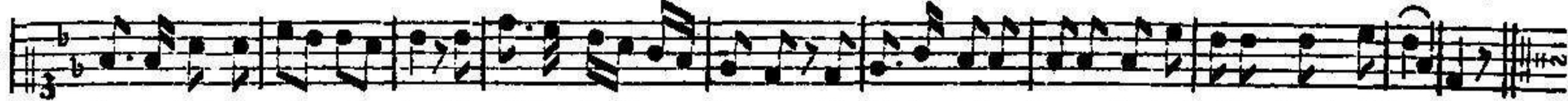
57

Männlich froh.

CANTUS IL



Bist du ein Schweizer, Bruder? ist Dein Vaterland dir lieb? Schlägt ihm dein ganzes Herz? und bist Du voll von schönem Trieb, Dem



Vaterland zu nützen, her In unsern Kreis gekommen, So bist du unserm Herzen sehr Und unserm Bund willkommen.

Männlich froh.

BASSUS.



Bist du ein Schweizer, Bruder? ist Dein Vaterland dir lieb? Schlägt ihm dein ganzes Herz? und bist Du voll von schönem Trieb, Dem



Vaterland zu nützen, her In unsern Kreis gekommen, So bist du unserm Herzen sehr Und unserm Bund willkommen.

Schützt uns des Armes Stärke nicht,
Der hundertfältigen Tod
Sonst in die Feinde trug und dicht
Sie säete mit Spott.
Doch sind wir wie sonst nah und fern
Kein Volk, voll Muth; gewephet
Dem Vaterland, nicht einem Herrn,
Der seinen Sclav verlehnet.

Der führet uns in das Feuer der Schlacht,
Wer um die Freiheit sacht,
Und für sein Vaterland, verlacht
Gefahr und scheut sie nicht;
Auch wenn aus tausend Röhren ihm
Der Tod entgegen sprizet:
Und mit gerollter Donnerstimme
Ihm vor die Augen blitzet.

Drum fürchten wir auch keinen Feind,
Nicht seine Kunst und Macht,
So sehr er auch, der stolze Feind,
Des plumpen Schweizers lacht.
Gott selbst begränzte unser Land
Mit einer starken Wehre,
Von dieser Fels- und Bergewand
Von jedem Kriegesheere.

Die übersteigt der Feind wohl nicht,
Und wo sie offen war,
Da, Brüder pflanzten wir uns dicht
Wie Felsenstangen, her.
Und seine Kunst und schlaue List,
Samt seinen Fertigkeiten,
Die lernen wir, weiß Frieden ist,
Und brauchens dann im Streiten.

Nichts, Brüder, bleib uns unbekannt,
Nichts von uns ungelern,
Was immer von dem Vaterland
Den stolzen Feind entfernt.
Schämt euch der kleinen Mittel nicht,
Die er aus Schwäche nützet,
Weil Muth allein, und Kraft uns nicht
Vor seinen Lücken schützt.

Du sollst, o Schweiz, du freyes Land,
Dich deiner Söhne freuen!
Und ewig sollst du, Vaterland,
Uns theur und heilig seyn!
Frei bleiben wir, wie deine Luft,
Und stark, wie deine Mauern;
Und, wenn dein Feind zur Schlacht uns ruft,
Soll bald ihm ob uns schauern.

G. L. Fischer.

XXVI. Der Schweizer in fremden Kriegsdiensten.

(Nach der Melodie des zürcherischen Feldjäger-Marsches.)

CANTUS I.

The musical score consists of three systems, each with a vocal line and a piano accompaniment line. The key signature is one flat (B-flat) and the time signature is 3/8. The lyrics are written below the vocal lines.

Ich bin ein Schweizer, und auch hier, fern von der Alpen-luft : Ich Schweizer geh' ins Feld, wenn mir ins Feld die Trommel ruft. **Se**

fürchtet ward ob seiner Kraft schon längst der Schweizer Heer : Sie brachten im, mer Kraft und Saft von ih-ren Ber-gen her. **Der**

Schweizer ist ein braver Mann, voll Herz und Muth, und lacht , Und steht bis auf den letzten Mann, wenn auch der Bo-den kracht.

Er zählet nicht der Feinde Zahl,
Nicht ihre Länge nicht;
Sein Eichenschenkel und der Stahl
Des Arms zersplittert nicht.

O Land der Kraft und Tapferkeit,
Der Stärke und der Macht,
O Land, wo Treu und Redlichkeit
Auf jeder Stirne lacht.

Du bist, du bist mein Vaterland;
Und dich verläugn' ich nicht;
Was auch von plumpem Unverständ —
Der dürre Hößling spricht.

Helvetien! zwar bin ich weit —
Von deinem Mutterschoos,
Wo ich vom Himmel angestöhnet
Zum starken Mann entsproß:

Doch bleib' ich gern von dir so weit,
An diesem fremden Ort,
Der Schweizer hielt zu jeder Zeit
Sein biedermännisch Wort.

Doch nim, o Vaterland, von mir
Mein biedermännisch Wort;
Ich bleibe stets ein Schweizer hier
An diesem fremden Ort.

Der Schweizer in fremden Kriegsdiensten.

CANTUS II.



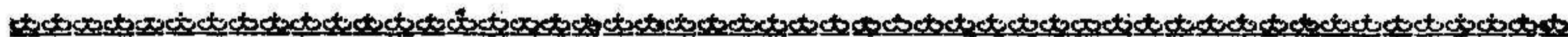
Ich bin ein Schweizer, und auch hier, fern von der Alpenluft : Ich Schweizer geh' ins Feld, wenn mir ins Feld die Trommel ruft. Ge-



fürchtet ward ob sei-ner Kraft schon längst der Schweizer Herr : Sie brachten immer Kraft und Saft von ih-ren Ber-gen her. Der



Schweizer ist ein braver Mann, voll Herz und Muth, und lacht , Und steht bis auf den lez-ten Mann, wenn auch der Ho-den tracht.



BASSUS.



Ich bin ein Schweizer, und auch hier, fern von der Alpenluft : Ich Schweizer geh' ins Feld, wenn mir ins Feld die Trommel ruft. Ge-



fürch-tet ward ob sei-ner Kraft schon längst der Schweizer Herr : Sie brachten im-mer Kraft und Saft von ih-ren Ber-gen her. Der



Schweizer ist ein bra-ver Mann, voll Herz und Muth, und lacht , Und steht bis auf den lez-ten Mann, wenn auch der Ho-den tracht.

Und bring dir noch ein reines Blut
Und einen freien Blick,
Und Manneskraft, und Schweizermuth,
Und Redlichkeit zurück.

Und in dem reinen Herzen soll
Stets Schweizereinfalt seyn,
Vom Lard und Modelaster soll
Mich stets dein Bild bestehn!

Und wenn ihr etwann hört, daß ich
Im fremden Lande starb;
So trauret, Freunde, nicht um mich,
Der als ein Schweizer starb.

XXVII. Schweizerknabenlied.

CANTUS I

Munter.

Daß wir, wir jun-ge Schwei-zer, kna-ben, Noch Muth wie un-ser Vä-ter ha-ben, Hieß

es ins Feld, wir zeig-tens bald; Bald wir-den wir die Fein-de schla-gen, Und sie durch Stadt und Dör-fer

ja-gen, Wie Stür-me Blät-ter durch den Wald, wie Stür-me Blät-ter durch den Wald.

O reizet uns nur nicht zum Kriege,
 Monarchen! Träumt euch keine Siege,
 Und wäret ihr auch noch so groß!

Wir fürchten keine Feuerröhre,
 Nicht eine Welt voll Kriegesheere,
 Kein höllisch donnerndes Geschütz.

Schweizerknabenlied.

61

Munter.

CANTUS II.



Das wir, wir jun-ge Schwei-zer, kna-ben, Noch Muth wie un-fer Vä-ter ha-ben, Hieß
 es ins Feld, wir zeig-tens bald; Bald wür-den wir die Fein-de schla-gen, Und sie durch Städt und Dör-fer
 ja-gen, Wie Stür-me Blät-ter durch den Wald, wie Stür-me Blät-ter durch den Wald.



Munter.

BASSUS.



Das wir, wir jun-ge Schwei-zer, kna-ben, Noch Muth wie un-fer Vä-ter ha-ben, Hieß
 es ins Feld, wir zeig-tens bald; Bald wür-den wir die Fein-de schla-gen, Und sie durch Städt und Dör-fer
 ja-gen, Wie Stür-me Blät-ter durch den Wald, wie Stür-me Blät-ter durch den Wald.

Und kämet ihr selbst mit der Hölle;
 Und wäre Tod auf jeder Stelle;
 So hielten wir, wie Felsen, Stand,

Und kämpften still und groß, im Wetter,
 Den Todeskampf, wie unsre Väter,
 Wie Männer voll von Vaterland.

XXVIII. Schweizermädchenlied.

CANTUS I

Freudig.

Hier stehn wir im frohen Kreis, Mit uns die Ein-salt, und der Fleiß! Weg Rasch-wert, Kar-ten,
 Hup-pen-zier! Ver-säumdungs-Dä-mon weg von hier! Aus un-serm Ro-sen-mun-de sicht Der klein-ste Dorn der
 Bos-heit nicht, aus un-serm Ro-sen-mun-de sicht der klein-ste Dorn der Bos-heit nicht!

Von falschem Scherz, von Schmeicheley
 Sind unsre kuschlichen Ohren frey;
 Das Aug von frecher Stutzer Blick;
 Das Herz von der Verführung Strick;
 Gleich wie in Edens Blumenhayn
 Haucht alles hier nur Unschuld ein!

Wetteifernd würkt mit eigener Hand
 Ein jedes Mädchen sein Gewand,
 Den Nährbrunn küßt die Braut entzückt,
 Indem sie für den Freyer sticht.
 Einst spielt ihr Finger noch so schön,
 Wird sie für Mann und Kinder wehn?

Schweizermädchenlied.

63

Freudig.

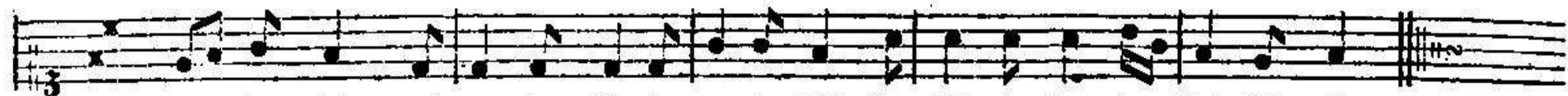
CANTUS II.



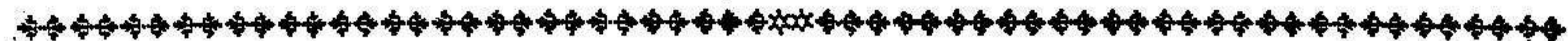
Hier sitzen wir im frohen Kreis, Mit uns die Ein-falt, und der Fleiß! Weg Rasch-wert, Kar-ten,



Dup-pen-zier! Ver-läumdungs-Dä-mon weg von hier! Aus un-serm Ro-sen-mun-de sticht Der klein-ste Dorn der

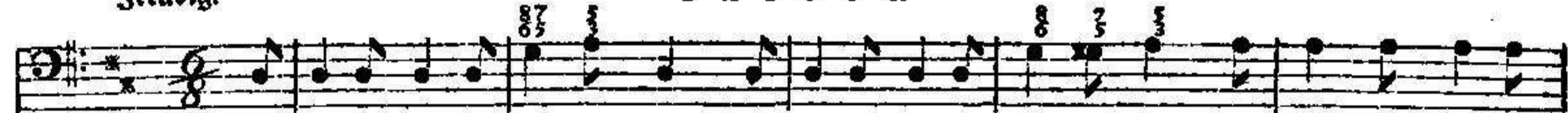


Bos-heit nicht, aus un-serm Ro-sen-mun-de sticht der klein-ste Dorn der Bos-heit nicht!



Freudig.

BASSUS.



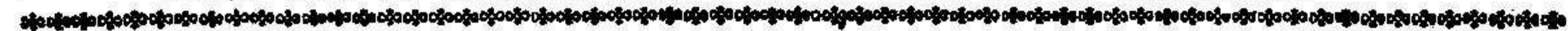
Hier sitzen wir im frohen Kreis, Mit uns die Ein-falt, und der Fleiß! Weg Rasch-wert, Kar-ten,



Dup-pen-zier! Ver-läumdungs-Dä-mon weg von hier! Aus un-serm Ro-sen-mun-de sticht Der klein-ste Dorn der



Bos-heit nicht, aus un-serm Ro-sen-mun-de sticht der klein-ste Dorn der Bos-heit nicht!



Du Freundin, selber Mutter schon,
Kein schmelzender Kastraten-Ton
Klingt schöner dir als das Gelall
Des Säuglings — feiner Leyer Schall!
Wie junge Knospen an der Ros
Hängt er an seiner Mutter Schoos.

Kömmt, Schwestern, kömmt und küsset ihn
Und haucht in ihn der Ahnen Sinn.
In unsrer Enkelinnen Kreis
Liest er einst, Freiheit, die zum Preis,
Wie uns sein Vater, Pieder vor,
Und hebt ihr edles Herz empor.

L. Meißner.

XXIX. An ein Hochzeitpaar.

Sanft, und etwas langsam.

CANTUS I.

Su, ter Freun, de stil, ler See, gen Sach, te möcht' er die sich nah'n
 Lä, chel, te die gern ent, ge, gen Lä, chelst du dies Lied, chen an :

Hol, des Paar, be, stimmt zur fro, hen Un, schuld, rei, chen Die, be, sey Beh, ge, mei, nen,
 e, deln, ho, hen Freu, den dei, nem Her, zen treu !

Trinkst du mit vollen Zügen
 Freuden, denk : Wer gab sie mir ?
 In dem Kreise von Vergnügen
 Lache der Gedanke dir :

„ Mit der Sonne Stralen wendet
 „ Diese Freuden Gott mir zu !
 „ Mit des Mondes Schimmer sendet
 „ Nach der Arbeit er mir Ruh ! „

An ein Hochzeitpaar.

65

Sanft, und etwas langsam.

CANTUS II.

Du - ter Freun - de stil - ler See - gen Sach - te möcht' er die sich nah'n,
Lächel - te dir gern ent - ge - gen, Lächelst du dies Lied - chen an :
Hol - des Paar be - stimmt zur fro - hen Un - schuld - rei - chen Lie - be ! sey Bey ge - mei - nen,
e - deln, ho - hen Freu - den dei - nem Her - zen treu !

Sanft, und etwas langsam.

BASSUS.

Du - ter Freun - de stil - ler See - gen Sach - te möcht' er die sich nah'n,
Lächel - te dir gern ent - ge - gen, Lächelst du dies Lied - chen an :
Hol - des Paar be - stimmt zur fro - hen Un - schuld - rei - chen Lie - be ! sey Bey ge - mei - nen,
e - deln, ho - hen Freu - den dei - nem Her - zen treu !

Große Munterkeit verdränge
Wie der Tugend weisen Ernst !
Woh! wenn in der Freuden Menge
Du dich nie vom Ziel entfernst !

3

Du des Himmels Preis Gesänge :,
Beym Genuß der Erde lernst !
Wenn dich Erdelust erquickt,
Dich Unsterblichkeit entzückt !

J. C. Lav...

CANTUS I.

Choral.

Er-lauch-te Vä-ter, Rich-ter, Zeu-gen! Voll Nachsicht fahn wir eu-ern Blick
Her-ab auf un-sre Schaar sich nei-gen: Im Gei-ste keh-ret ihr zu-riek

Inß Pa-ra-dies der Ju-gend-jah-re.

Er-lauch-te Vä-ter, Rich-ter, Zeu-gen! Voll Nachsicht fahn wir eu-ern Blick
Her-ab auf un-sre Schaar sich nei-gen: Im Gei-ste keh-ret ihr zu-riek

Inß Pa-ra-dies der Ju-gend-jah-re.

Was heu-te noch wir, Schü-ler, sind, Ihr Vä-ter, Rich-ter, Leh-rer, wa-ren Von euch einst je-der, je-der Kind.

Was heu-te noch wir, Schü-ler, sind, Ihr Vä-ter, Rich-ter, Leh-rer, wa-ren

Von euch einst je-der, je-der Kind.

Des Vaterlandes Schutz und Ehre
Zu werden, sind auch wir bereit.
Dank euerem Vorbild, eurer Lehre,
Wenn wir einst sind, was ihr nun seyd.
In unsrer jungen Seele mahlet
Sich eurer Tugend Widerschein:
Einst werden wir, von euch umstrahlet,
Wie ihr, ein Licht der Nachwelt seyn.

Aus unsern Reden und Gebärden
Seht ihr voraus, wer mit der Zeit
Von uns wird guter Bürger werden.
O Väter, Richter, prophezeit:
Wer wirkt in seinem Kreis einst treuer?
In wessen Stirn und Blicke seht
Ihr Patrioten — Künstlerfeuer?
Wer hat die beste Saat gesät?

Die noch nicht reife Frnde sichtet
Der Gärtner in der Frühlingsfaat:
So zart auch unsre Jugend blühet,
In ihr seht ihr den jungen Staat.
Von weiser Hand sind wir gepfleget
Als Pflanzen auf der fetten Flur,
Doch daß die Pflanze weß sich leget,
Braucht's ja ein böses Lüßgen nur!

Lied bey der Prüfung der Kunstschüler in Zürich.

67

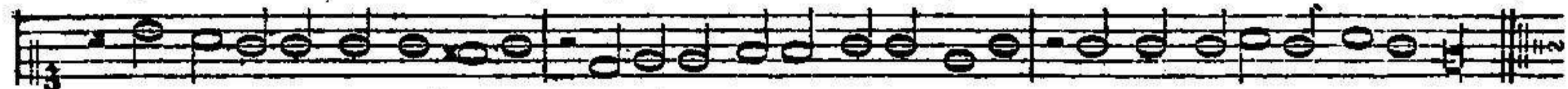
Choral.

C A N T U S I I



Er-lauch-te Vä-ter, Rich-ter, Zeu-gen! Voll Nachsicht sah'n wir eu-ern Blick
Her-ab auf un-sre Schaar sich nei-gen: Im Gei-ste keh-ret ihr zu-rück

Ins Pa-ra-dies der Ju-gend-jah-re.

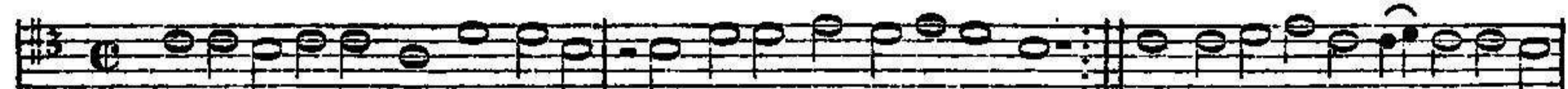


Was heu-te noch wir, Schü-ler, sind, Ihr Vä-ter, Rich-ter, Leh-rer, wa-ren
Von euch einst je-der, je-der Kind.



Choral.

T E N O R.



Er-lauch-te Vä-ter, Rich-ter, Zeu-gen! Voll Nachsicht sah'n wir eu-ern Blick
Her-ab auf un-sre Schaar sich nei-gen: Im Gei-ste keh-ret ihr zu-rück

Ins Pa-ra-dies der Ju-gend-jah-re.



Was heu-te noch wir, Schüler, sind, Ihr Vä-ter, Rich-ter, Leh-rer, wa-ren
Von euch einst je-der, je-der Kind.

Die sich um unsre Saat bemühen,
O Gott im Himmel schütze die!
Die unsern Keim zur Frucht erziehen,
O schone, schütze, segne sie!
Wie sollte nicht ihr Werk gelingen?
Da sie gesegnet sind von dir.
Wir werden edle Früchte bringen,
Als Garten Gottes blühen wir!

Die guten von den faulen Früchten,
Sie sünderst du am Erndetag.
Einst, Gott, wirst du den Erdkreis richten,
Auch uns prüfft du auf deiner Waag.
Wenn tadellos wir nicht bestehen
Auch nur vor menschlichem Gericht:
O! werden wir denn nicht vergehen,
Allwissender, vor deinem Licht?

Nicht können wir vor dir bestehen,
O Richter, wer besteht vor dir?
Um Gnade dürfen wir dich sehen,
O Vater, deine Kinder wir!
Nur Treu und Fleiß in unserm Werke,
Mehr soderst du von uns ja nicht.
Du selber giebst uns Lust und Stärke
Zu der Erfüllung jeder Pflicht!

XXXI. Lied für die Zürcherse Töcherschule

Mit dankbar freudiger Empfindung.

CANTUS I.

Wohl uns! Wohl uns! Trau-te Schwester! Glück-lich sind wir! Jauchz' es, Lied! Zu der Weisheit Tem-pel

wal-ten Hand in Hand wir! Seg-gend steht Gott her-ab auf un-sre Hal-ten! Glück-lich sind wir,

jauchz' es, Lied! Glück-lich sind wir, jauchz' es, Lied!

Freundschaft lenkt uns, wie die Mutter
Ihren Säugling, auf der Bahn
Wahrer Tugend zu dem Ziele
Rechten Menschenglücks human!
Diese göttliche Gefühle,
Nein! Sie sind kein Menschenwahn!

In dem Kranz der Mädchen schimmert
Eine Perle: Thätigkeit!
Die verschmickert mit der Tugend
Uns zu guten Menschen wehrt,
Und dem Alter nach der Jugend
Glanz und Geist und Reize lehrt.

Mit Geschicklichkeit im Bunde
Seh sie unsre Leiterin!
Aber Weisheit kommt und streue
Blumen uns, wo Dornen blühen —
Und die Tugend — o sie freue
Laut sich jeder Schülerin!

Lied für die Zürcherse Töcherschule.

Mit dankbar freudiger Empfindung.

CANTUS IL

Wohl uns! Wohl uns! Traute Schwestern! Glück-lich sind wir! Jauchz' es, Lied! Zu der Weis-heit Tem-pel
 wal-len Hand in Hand wir! Seg-nend steht Gott her-ab auf un-sre Hal-len! Glück-lich sind wir,
 jauchz' es, Lied! Glück-lich sind wir, jauchz' es, Lied!

Mit dankbar freudiger Empfindung.

BASSUS.

Wohl uns! Wohl uns! Traute Schwestern! Glück-lich sind wir! Jauchz' es, Lied! Zu der Weis-heit Tem-pel
 wal-len Hand in Hand wir! Seg-nend steht Gott her-ab auf un-sre Hal-len! Glück-lich sind wir,
 jauchz' es, Lied! Glück-lich sind wir, jauchz' es, Lied!

Laßt uns dankbar heiter immer
 Zu der Weisheit Quelle gehn!
 Daß wir bald der frühen Saaten
 Blüten herrlich reifen sehn;
 Daß, errungen einst durch Thaten
 Uns die Palmen Gottes wehn!

Wohl uns! Wohl uns! Traute Schwestern!
 Glück-lich sind wir! Jauchz' es, Lied!
 Zu der Weisheit Tempel wallen
 Hand in Hand wir! Segnend steht
 Gott herab auf unsre Hallen.
 Glück-lich sind wir! Jauchz, es, Lied! Armbruster.

XXXII. An die Sonne.

Morgengesang eines Wanders nach der Schweiz.

Sehrlich lebhaft.

CANTUS I

Heil dir, du Him, mels, tö, ni, ginn! Ich grüß, fe dich mit frey, em Sinn. Dein all, be, le, bend

Ed, cheln schaft Mir neu, en Muth und Be, bens, kraft. Die Er, de schläft—Da me, ckest du Sie schwe, ster, lich aus

ih, rer Ruh; Trittst fra, lend in ihr Schlaf, ge, mach, Und küß, fest lie, be, voll sie wach.

Du fassst sie mit sanfter Hand,
Und hüllst ihr um dein Goldgewand;
Tauchst deines Strahlenkleides Saum
In grüner Wellen weißen Schaum.

Da wahlst du hin durch Berg und Au,
An Blum' und Gras', am Tröpfchen Thau
Wiegst dich an jedes Baumes Reiz,
Auf Früchten purpurroth und weiß.

Du siehst so freundlich und so froh
Aufs kleine Haus, aufs Dach von Stroh,
Und winkst nach kurzem Stuhgenuß
Dem wachen Landmann Morgengruß.

An die Sonne.

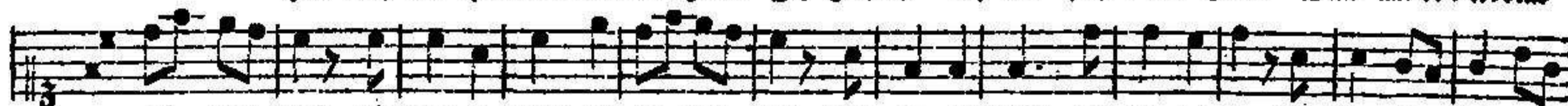
71

Seyrlich lebhaft.

CANTUS IL



Heil dir, du Him-mels, th-ni-ginn! Ich grüß-se dich mit frey-em Sinn. Dein all-be-le-bend



Lä-cheln schaft Mir neu-en Muth und Le-bens-kraft. Die Er-de schläft—Da we-dest du Sie schwe-ster-lich aus



ih-rer Ruh; Tritts tra- lend in ihr Schlaf-ge-mach, Und küß- fest lie-be-voll sie wach.

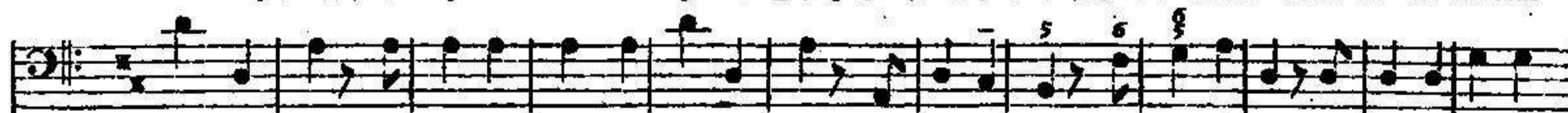


Seyrlich lebhaft.

BASSUS.



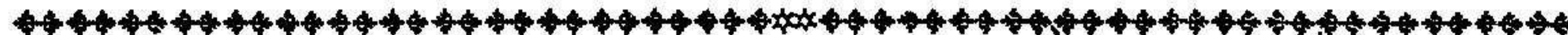
Heil dir, du Him-mels- th-ni-ginn! Ich grüß-se dich mit frey-em Sinn. Dein all-be-le-bend



Lä-cheln schaft Mir neu-en Muth und Le-bens-kraft. Die Er-de schläft—Da we-dest du Sie schwe-ster-lich aus



ih-rer Ruh; Tritts tra- lend in ihr Schlaf-ge-mach, Und küß- fest lie-be-voll sie wach.



Den Fremdling und den Wandersmann,
Auch diesen sieh' mit Liebe an. —
So schone denn, Allgütige!
Auch mein von deiner Feuerhoh' :

So halte nicht der Schenkel Lauf
Durch bleyerne Ermüdung auf;
Es sehnt mein Herz sich, sonder Ruh,
Dem freyen Wöltchen Gottes zu.

Ach trockne nicht durch mein Geben
Der Lebenskräfte Urquell ein;
Auf daß ich noch dem braven Mann
Vom Wöltchen Gottes singen kann.

F. G. Mazewski.

XXXIII. Der glückliche Schweizer.

CANTUS I.

Froh.

Wie glücklich lebt ein Schweizermann, Auch unterm Dach von Stroh; Entsprießen Blumen

seiner Bahn, lebt er beglückt und froh.

Ihn lehrt sein Herz die schwere Kunst,
Die Zukunft nicht zu scheun,
Und er braucht keines Fürsten Gunst,
Um hochbeglückt zu seyn.

Fern von des Hofes Schaberen,
Des leeren Städters Zwang,
Ligt nie sein Herz, von Wünschen frey,
An Leidenschaften krank.

Mit jedem Morgen wird sein Herz
Zu neuem Jubel wach,
Denn nimmer folgt der Neuz Schmerz
Der Einfalt Freuden nach.

Er schmeckt auf seiner kleinen Flur,
Von Neidern ungesehn,
Die stillen Reize der Natur,
Die ewig neu und schön.

Sein Schauspiel ist des Morgens Glanz,
Ist Sonn' und Mondenschein,
Der lichten Sterne Zirkeltanz,
Und Hügel, Bach und Hahn.

Ihm tönt der Lerchen Jubelschall
Das lieblichste Concert,
Und seine Freundin Nachtigall
Ist mehr als Opern werth.

Der glückliche Schweizer.

73

CANTUS IL

Froh.



Wie glück-lich lebt ein Schwei-zer-mann, Auch un-tern Dach von Stroh; Ent-spries-sen Blu-men



sei-ner Bahn, Lebt er be-glückt und froh.

Froh.

BASSUS.



Wie glück-lich lebt ein Schwei-zer-mann, Auch un-tern Dach von Stroh; Ent-spries-sen Blu-men



sei-ner Bahn, Lebt er be-glückt und froh.

Er strebt nach keinem stolzem Ziel,
Wünscht sich kein reicher Loos;
Denn all' sein Reichthum ist Gefühl
Ihn macht sein Herz schon groß.

Bei seiner Hütte wohnt ein Freund,
Treu, weis' und tugendhaft,
Den Weisheit nur mit ihm vereint,
Nicht Jugendleidenschaft.

Er ruht in eines Weibchens Arm,
Die innig fühlt und küßt,
Und seinen Mismuth, seinen Harn
Durch Zärtlichkeit verflüßt.

Voll Treu sieht sie auf ihrem Schoos
Ihm Mädchen, Wunderschön,
Und Knaben, stark und bieder, groß,
Die fest, wie Eichen stehn.

Und wenn sich spät sein Auge schließt,
Ist ihr erblaßt Gesicht,
Ihr Auge, das in Thränen stieft,
Sein schönstes Lobgedicht.

Karl Müchler.

CANTUS I.

Munter und kräftig.

Zu schü - zen dei - ner Frey - heit Rech - te, Die dei - ner Vä - ter Muth er - focht, So

bräu - che Schwei - zer dei - ne Rech - te, So stolz des Kö - nigs Sla - ve pocht.

Laß Monarchien sich verbreiten
 Vom Meere bis zum Meere hin,
 Und neue Staaten sich erbeuten,
 Den Pracht hoch steigen, hoch Gewinn!

Die deiner Wohlfahrt Stützen sind,
 Die Einfalt, die Gerechtigkeit,
 Bleib diesen treu, dir droht kein Feind
 Bey Tugend und Genügsamkeit.

Geh Slav' und kämpf, erobere, siege,
 Verstärke deines Herrschers Macht;
 Was sind die Früchte deiner Siege?
 Hast du dich damit frey gemacht?

Dich wird der Arm nur schwerer drücken,
 Den das bezwungne Volk verstärkt,
 Lern willig dich zum Joch schicken,
 Du wirst, was es ist, unvermerkt.

Ueber die politische Genügsamkeit der Schweizer.

CANTUS II.

Munter und kräftig.



Zu schü - zen dei - ner Frey - heit Rech - te, Die dei - ner Vá - ter Muth er - focht, Ge -



bran - che Schwei - zer dei - ne Rech - te, So stolz des Kö - nigs Sla - ve pocht.



BASSUS.

Munter und kräftig.



Zu schü - zen dei - ner Frey - heit Rech - te; Die dei - ner Vá - ter Muth er - focht, Ge -



bran - che Schwei - zer dei - ne Rech - te, So stolz des Kö - nigs Sla - ve pocht.



Der Menschheit Recht im Menschen ehren
Bedrückten freudig beizusteh'n,
Dein eignes Glück, des Nachbarn mehren,
Ist patriotisch, und ist schön.

Durch Weisheit ganz beschämte Feinde,
Die nie was schwaches an die seh'n,
Durch Wohlthaten dir erworben Freunde,
Die müssen deinen Ruhm erhöh'n!

Du sollst dann alles Glück begegnen,
Was tapftrer Stifter Brust gedacht!
Dich müssen einst die Enkel segnen,
Die deine Weisheit glücklich macht!

S. Nüsslieler.



XXXV. Die heutigen Schweizer.

CANTUS I

Mit Nachdruck.

Da! Brüder, welche Schande! In einem solchen Lande Zu seyn an tausend Thorheit reich, Und

Schweizer nur am Namen gleich? Sprecht! sind das unsere Väter, Die Helden, die im Wetter Des Kriegs gesiegt, im

Feld der Schlacht Sich und die Nachwelt frey gemacht? Sich und die Nachwelt frey gemacht?

Die siegerungnen Fahnen
 Glorreicher Heldenahnen
 Schützt der geschwächte Enkel nicht,
 Dem Wollust Herz und Hände bricht.

Er läßt die Heldenwaffen
 Bedeckt vom Staube schlafen,
 Und eilet einer feigen Ruh
 In weicher Mädchen Armen zu.

Nicht in dem Eisenkleide,
 In Purpur und in Seide
 Glänzt er, und pflegt die weiße Hand
 Für Weiber, nicht für's Vaterland.

Die heutigen Schweizer.

Mit Nachdruck.

CANTUS II.

Ha! Brüder, welche Schande! In einem solchen Lande Zu seyn an tau-send Thorheit reich, Und
 Schweizer nur am Na-men gleich? Spricht! sind das un-sre Vä-ter, Die Hel-den, die im Wet-ter Des Kriegs ge-siegt, im
 Feld der Schlacht? Sich und die Nach-welt frey ge-macht?

Mit Nachdruck.

BASSUS.

Ha! Brüder, welche Schande! In einem solchen Lande Zu seyn an tau-send Thor-heit reich, Und
 Schweizer nur am Na-men gleich? Spricht! sind das un-sre Vä-ter, Die Hel-den, die im Wet-ter Des Kriegs ge-siegt, im
 Feld der Schlacht Sich und die Nach-welt frey ge-macht? Sich und die Nach-welt frey ge-macht?

Nein, Brüder! Also waren
 Nicht jene Heldenschaaren,
 Vor denen alle Welt erbebt,
 Und deren Ruhm auf immer lebt.

Nein, hart war er: Ihn reizte
 Kein Gold; nach Ruhm nur geizte
 Der Schweizer; rieb mit rauher Hand
 Den Pfug, und tritt für's Vaterland:

Wer da nicht im Gefechte
 Die Freiheit muthig rächte,
 Und schlug bis alles kracht' und brach,
 Den nannte Jung und Alt mit Schmach.

XXXVI. Der Aelpler.

CANTUS I.

Freudig.

Auf Him-mel-ho-hen Fel-sen-rü-cken, Der Mor-gen-rö-the Thron, Sing ich dem Him-mel

mein Ent-zü-cken, Ich fro-her Al-pen-Sohn.

Wie glücklich leb ich hier im Stillen!
Wie schön! — wie sorgenfrei!
Ein immer Trieb lenkt meinen Willen,
Und dem-folg' ich getreu.

Winkt mir die schöne Morgenröthe,
So eil ich auf die Flur,
Und spiel ein Lied, auf meiner Flöte,
Der lächelnden Natur.

Und spielend geh ich auf die Weide,
Und bis zum Silberbach:
Im Herzen Ruh und stille Freude,
Die Herde hintennach.

Dann leg ich mich am Hügel nieder
Vom Fichtenwald geschwärzt,
Und horche wie der Schall der Lieder
Das Alpenthal durchschert.

Und will ich, schlaf ich auch ein wenig:
Und — o mit welchem Muth!
Zufriedner als der größte König,
Wann er auf Purpur ruht.

Hier dient mir alles zum Vergnügen:
Der Fels — der Wiederhall —
Mich muß der West in Träume wiegen
Am kleinen Wasserfall.

Der Helyler.

79

CANTUS II.

Freudig.



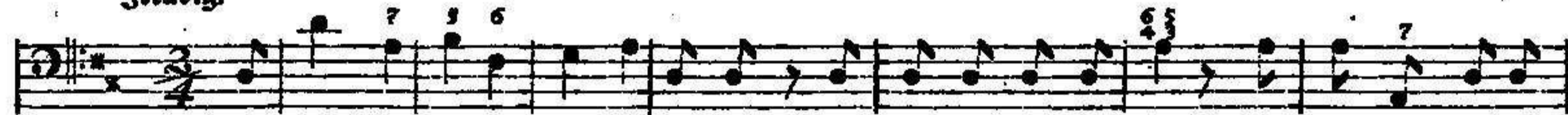
Auf Him-mel = ho = hen Fel-sen = rü = den, Der Mor-gen = rd = the Thron, Sing ich dem Him-mel



mein Ent = zü = den, Ich fro = her Al = pen = Sohn.

BASSUS.

Freudig.



Auf Him-mel = ho = hen Fel-sen = rü = den, Der Mor-gen = rd = the Thron, Sing ich dem Him-mel



mein Ent = zü = den, Ich fro = her Al = pen = Sohn.

Mir gießen klare Bäche Spiegel;
Für mich sind Alpenhöhn,
Und Dornbüsch' um Felsenhügel,
Bis zum Entzücken schön.

Hier leb ich frey — und fern vom Meide;
Und athme reine Luft;
Und singe Felsen meine Freude,
Bis mir der Abend ruft.

Dann eil ich froh nach meiner Hütten,
Mir selbst groß im Zwisch,
Und lobe mich mit Butterstücken,
Und Käse und Nidelmilch.

Und lege mich im Frieden nieder,
Vom Himmel zugedeckt,

Und schlaf' — und schlafe bis mich wieder
Die Morgenröthe weckt.

Am Bühl.



XXXVII. Der Aelpler.

Nicht zu geschwind.

CANTUS I

Das Er-dens-thal schwindt in der Fer-ne, Und ná-her glán-zen hier die Ster-ne, Dem Him-mel fühl' ich

ná-her mich ver-wandt, Von dort winkt mir ver-klär-ter Ab-nen Hand. Frey wie die Luft, rein wie die Quel-le, Die

mich er-frischt sey mei-ne Seele, Und un-erschüttert wie die Fel-sen-höh, Und hei-ter wie im Thal, die stit-le See!

Auch im Verborgnen sey mein Leben
 Dem Feind und Freund zum Dienst ergeben,
 Gleich diesem Felsenquell! Mich wieget er
 In goldnen Traum, und fließt zuletzt ins Meer.
 Geheim mag er im Waldes Schatten
 Sich erst mit andern Quellen gatten:
 Er wächst und wird für manches ferne Land
 Zum hochgepriesnen, segensvollen Band!

Er trägt in Hütten und zu Thronen
 Den Ueberfluß durch weite Zonen,
 Trägt ihnen auch von unsrer Heerd und Flur,
 Freygeb'ig zu die Schätze der Natur;
 Genießt sie Völker fremder Zonen!
 Doch uns, uns möget ihr verschonen
 Mit euers Reichthums eiller Zauberkunst
 Mit eu'rer Wollust gift'gem Höllendunst!

Der Aelpler.

81

Nicht zu geschwind.

CANTUS IL

Das Er-den-thal schwindt in der Fer-ne, Und nä-her glän-zen hier die Ster-ne, Dem Him-mel fühl' ich
 nä-her mich ver-wandt, Von dort winkt mir ver-klär-ter Ah-nen Hand. Frey wie die Luft, rein wie die Quel-le, Die
 mich er-frischt, sey mei-ne See-le, Und un-erschüttert wie die Fel-sen-höh, Und hei-ter wie im Thal die stil-le See!

Nicht zu geschwind.

BASSUS.

Das Er-den-thal schwindt in der Fer-ne, Und nä-her glän-zen hier die Ster-ne, Dem Him-mel fühl' ich
 nä-her mich ver-wandt, Von dort winkt mir ver-klär-ter Ah-nen Hand. Frey wie die Luft, rein wie die Quel-le, Die
 mich er-frischt, sey mei-ne See-le, Und un-erschüttert wie die Fel-sen-höh, Und hei-ter wie im Thal die stil-le See.

Auch nie entweichen Feindesheere
 Der Freyheit ewige Altäre,
 Vom Schöpfer selbst auf dieser Höh erbaut!
 Tyrannen bebt, wohin ihr immer schaut
 Kömmt ihr am Fluß, im Thal, auf Höhen
 Gespenster der Tyrannen sehen!
 Fluch jenen Trümmern schänd'ger Tyranny,
 Hell jedem Denkmal alter Schweizertreu!

Hier ist's, wo immer neu belebet
 Der Freyheit Athmen mich umschwebet!
 In hoher, wolkenloser Himmelsluft
 Steigt mit der Alpenblumen Oxydust
 Mein Lied empor mit Jubelschalle,
 Im Abendwind, im Wasserfalle,
 Und Heerd und Hirten nahn im Jubelton,
 Die ganze Schöpfung naht sich Gottes Thron!

L. Meißner.

Morgenslied eines Schnitters.

83

CANTUS IL

Angenehm.



Der jun-ge Tag er-wacht, Und grüßt die stil-le Welt; Und winkt in ro-sen-farb-ner Tracht Vom



Hü-gel uns ins Feld, Und winkt in ro-sen-farb-ner Tracht Vom Hü-gel uns ins Feld.

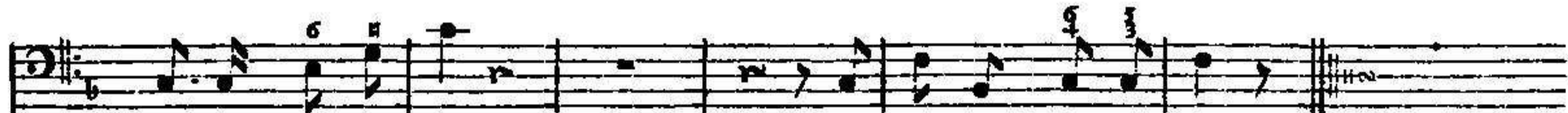


BASSUS

Angenehm.

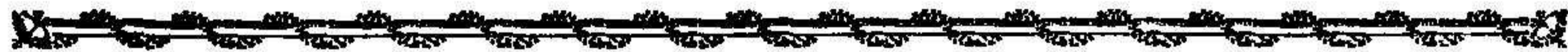


Der jun-ge Tag er-wacht, Und grüßt die stil-le Welt; Und winkt in ro-sen-farb-ner Tracht Vom



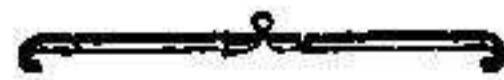
Hü-gel uns ins Feld,

Vom Hü-gel uns ins Feld.



Auf Schnitter groß und klein!
Auf! auf! ins Aehrenfeld,
Und sammelt Gottes Segen ein,
Und singt dem Herrn der Welt.

Ohn End ist seine Treu'
Die Mensch und Vieh erhält,
Mit jedem Morgen wied sie neu:
O preist den Herrn der Welt!



Dankbar froh.

C A N T U S. I.

Trocknet ist vom An-ge-sich-te, Schmitzer, den ver-göß-nen Schweiß ! Kommt, ge-nießt der Er-de
 Früch-te Un-ver-droß-ner Ar-beit Preis ! Jauchzt bey un-schuld-s-vol-len Scher-zen ! Gott ver-wirft die Freu-de
 nicht, Die aus Dank er-füll-tem Her-zen Laut von sei-ner Gü-te spricht.

Daß es unser Herz erfreue
 Sieht er aus der Erde Brod ;
 Und erweist Vaterstreue
 Stets an uns der gute Gott.
 Seiner Creaturen Wonne
 Reugt von seiner Gültigkeit,
 Die gleich Strahlen von der Sonne
 Segen auf die Erde streut.

Zwar die Güter zu erlangen,
 Die der Erde Schoos euch gab,
 Floss von braun gebrannten Wangen
 Ausgepreßter Schweiß herab :
 Aber wer in Friedenstagen
 Nicht des Feldes Arbeit schent,
 Lernt des Krieges Last ertragen,
 Wenn Gefahr dem Lande bräut.

Fleiß, der Hiß und Frost ertruge,
 Hat die Väter stark gemacht.
 Muthig vom bestäubten Pfluge
 Eilten sie ins Feld der Schlacht.
 Unter ihres Schwerdtes Länge
 Fiel der Feind im Kriegespiel,
 Wie der vollen Aehren Menge
 Unter eurer Sichel fiel.

Lied an Schweizerbauern bey Beschluß der Erndte.

Dankbar froh.

CANTUS II.

Trock-net ist vom An-ge-sich-te, Schnit-ter, den ver-gos-sen Schweiß! Kommt, ge-nießt der Er-de
Früch-te Un-ver-droß-ner Ar-beit Preis! Jauchzt bey un-schuld-s-vol-len Scher-zen! Gott ver-wirft die Freu-de
nicht, Die aus Dank er-füll-tem Her-zen Laut von sei-ner Gü-te spricht.

Dankbar froh.

BASSUS.

Trock-net ist vom An-ge-sich-te, Schnit-ter, den ver-gos-sen Schweiß! Kommt, ge-nießt der Er-de
Früch-te Un-ver-droß-ner Ar-beit Preis! Jauchzt bey un-schuld-s-vol-len Scher-zen! Gott ver-wirft die Freu-de
nicht, Die aus Dank er-füll-tem Her-zen Laut von sei-ner Gü-te spricht.

Aus der Helden Blut entsprossen
Wuchs die Freyheit, lang verdeckt,
Sie, in deren Schoos genossen,
Euer Brod euch süßer schmeckt.
O wenn in des Friedens Schatten
Euch der Felder Segen nährt;
Rühmt sie, die durch Heldenthaten
Einst der Knechtschaft Joch zerstört.

Heil euch! Mit des Himmels Regen,
Der die Saat des Feldes tränkt,
Werde Fruchtbarkeit und Segen
In der Erde Schoos gesenkt!

Jauchzt von euerm Glück belebet,
Vom Gefühl der Freyheit warm.
Jauchzet, danket laut, erhebet
Gott, und eu'rer Väter Arm.
Kein Tyrann, kein Glanz der Waffen
Schreckt euch, kein Trompeter Schall;
Ha, zur Sichel umgeschaffen
Ward der blutbespritzte Stahl.

Nicht vom Kriegesdroß zertreten,
Wächst die Saat, und schmückt das Land.
Stolze Bürger in den Städten
Nähren sich aus eu'rer Hand.
Heil euch, die durch ihr Bemühen,
Selten nach Verdienst geschätzt,
Güter aus der Erde ziehen,
Deren Werth kein Gold erseht!

Herzlich wachse das Getraide,
Von des Hagels Streich verschont;
Und mit Ueberfluß und Freude
Werd' euch euer Fleiß belohnt!

J. J. Altdorfer.

XL. Lied für Schweizerbauern am Erndte-Sonntag.

Frohlich.

CANTUS I.

Frohlich, Freuden! Laßt uns heut Unsern Herrn Gott loben! Hoch sey' er gebenedeyt,

Frohlich, Freuden! Laßt uns heut Unsern Herrn Gott loben! Hoch sey' er gebenedeyt,

Bei den Sternen oben! Denn Gebeyhen gab der Herr Reichlich unsern Saaten!

Bei den Sternen oben! Denn Gebeyhen gab der Herr Reichlich unsern Saaten!

Väterlich erhörte er, Was wir wünschend baten.

Väterlich erhörte er, Was wir wünschend baten.

Reychend war die Erd — Er goß
Seinen milden Regen
In des Saatsfelds braunen Schooß,
In der Erndte Segen!

Wenn am hohen Himmel her
Sich Gewitter thürchte,
Und die Luft von Schlossen schwehre
Auf uns nieder stürzte;

Dann fast' er, wie ein Gewand
Wetter, Sturm und Schlossen,
Daß sie nieder auf das Land
Segnend sich ergossen!

Lied für Schweizerbauern am Erndte = Sonntag.

87

Fröhlich.

CANTUS II.

Fröhlich, Brüder! Laßt uns heut Unfern Herr-Gott loben! Hoch sey' er gebenedeyt,
 Bey den Sternen oben! Denn Gedeyhen gab der Herr Reichlich unfern Saaten!
 Vaterlich erhörte er, Was wir wünschend bitten.

Fröhlich.

TENOR.

Fröhlich, Brüder! Laßt uns heut Unfern Herr-Gott loben! Hoch sey' er gebenedeyt,
 Bey den Sternen oben! Denn Gedeyhen gab der Herr Reichlich unfern Saaten!
 Vaterlich erhörte er, Was wir wünschend bitten.

Habe Dank du guter Gott,
 Für die reiche Halmen,
 Für den Erndtesegen, Gott!
 Danken wir mit Psalmen!

O erhalt uns, Vater, du
 Auch der Freiheit Segen!
 Daß wir unser Brod in Ruh'
 Immer essen mögen!

Armbruster.

XLI. Der Rheinfluss bey Schaffhausen.

Lebhaft, doch nicht zu geschwind.

CANTUS I

Seh uns ge = grüßt im heiligen Ge = san = ge, Du Sohn der Al = pen stol = zer Rhein! Nicht sin = gen wir dein
Lob beim Becherklange, Berauscht von dei = nes U = fers Wein! Seh uns ge = grüßt im heiligen Ge = san = ge, Du
Sohn der Al = pen stol = zer Rhein! Nicht sin = gen wir dein Lob beim Becherklange, Berauscht von dei = nes Ufers Wein.

Zwar — dieser geuft, gepreßt auf freyen Hügelu
Uns Muth zu Thaten in die Brust!
Die schlaffe Geister weiß er zu besüßeln,
Und treufelt in die Seele Lust!

Hab Dank dafür! — doch — soll man immer loben
Nur deinen Wein, der stammt und glüht?
Nein, deiner Katarakte, deinem Loben
Erdnet unser Feyerlied!

Erstaunen packt das Aug — und alle Sinnen —
Wie angefesselt hangen sie
Am hehren Anblick, wo von Felsenzinnen
Herabrauscht deine Melodie,

Die schauerlicher als des Sturmes Wüthen,
Erhabner, als des Donners Ruf
Das Herz entzückt zu dem, der junge Blüten
Und Fels und Katarakte schuf!

Du wandelst in dem rundumkränzten Bette
Geräuschlos, wie ein Gott herab!
Schnell hebst du dich! und lachst der Felsenkette,
Und stürzest über sie hinab!

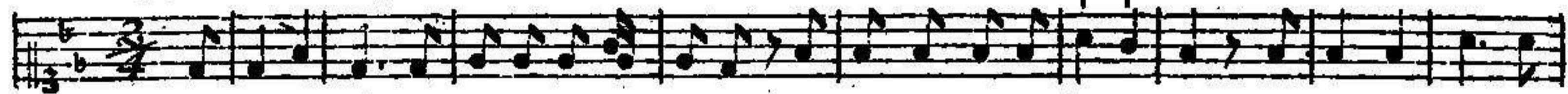
So stürzte sich, o Menschheit, deine Ehre,
Einst Winkelried — bescheiden stand
Vorher der Held — in Leopoldens Heere,
Und rettete sein Vaterland.

Der Rheinfluss bey Schaffhausen.

89

Lebhaft, doch nicht zu geschwind.

CANTUS IL



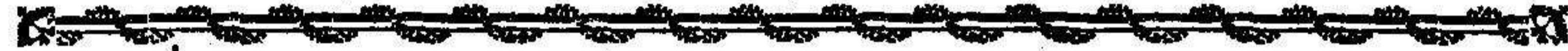
Sey uns ge-grüßt im hei-li-gen Ge-san-ge, Du Sohn der Al-pen, stol-zer Rhein! Nicht sin-gen wir dein



Lob bey'm Be-cherklan-ge, Be-rauscht von dei-nes U-fers Wein! Sey uns ge-grüßt im hei-ligen Ge-san-ge, Du

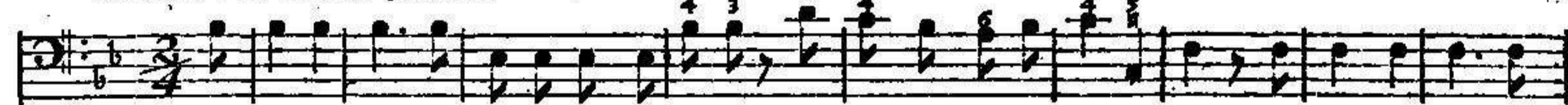


Sohn der Al-pen, stol-zer Rhein! Nicht sin-gen wir dein Lob bey'm Be-cherklinge, Berauscht von dei-nes U-fers Wein.



BASSUS.

Lebhaft; doch nicht zu geschwind.



Sey uns ge-grüßt im hei-li-gen Ge-san-ge, Du Sohn der Al-pen, stol-zer Rhein! Nicht sin-gen wir dein



Lob bey'm Be-cherklan-ge, Berauscht von dei-nes U-fers Wein! Sey uns ge-grüßt im hei-li-gen Ge-san-ge, Du



Sohn der Al-pen, stol-zer Rhein! Nicht sin-gen wir dein Lob bey'm Becherklinge, Berauscht von dei-nes U-fers Wein.

O Bonnetrunken blicken wir zur Höhe,
Vom Silberschaume naß gesprützt, —
Und fühlen im Gebrause Gottes Nähe,
Der ewig deine Felsen stützt.

R

Wie diese Riesenfelsen im Getöse
Des Sturzes unerschüttert stehn:
Steh ewig du in deiner stillen Größe,
O Vaterland, Helvetien!

Armbreuster.

XLII. Auf den Zürichsee.

Angenehm, und etwas langsam.

CANTUS I

Em - pfan - ge mich auf dei - nen glat - ten Rü - den, O See, in wel - len - lo - se Bahn! Em - pfan - ge

mich! Ein schwe - den - des Ent - zü - den Er - greift mein Herz im klei - nen Kahn. Mein Geist schwimmt

Etwas lebhafter.

froh, wie auf der sanf - ten Wel - le Des Mon - den Licht - tes rein - ste Sil - ber - hel - le.

Du schmiegest dich, mich freundlich aufzunehmen,
Und haltest mich Gefahrenlos;
Die Woge selbst scheint ihre Wuth zu zähmen,
Und du bleibst glatt, und still, und groß.
Willst du vielleicht, daß ich es ganz empfinde
Wie schön du bist, und dir ein Lied erfinde?

Doch, wenn die Lust von Bergen niedersänfelt,
Und deine heitre Ruhe stört,
Wenn sie dich dort zur sanften Welle kräuselt,
Und ihr es hier ein Berg verwehrt;
Auch dann bist du mir schön, wie ich dich liebe,
Ist doch mein Leben auch bald hell, bald trübe.

Doch ist bist du so sanft, bist du so stille,
Dein tiefes Schwärzen ruhet mich sehr;
Des Finken Frühlings Schlag, das Lied der Grille,
Mir schallen sie vom Lande her;
Der Drossel Flötenton von Ficht und Buchen
Scheint Echo mir in freyer Luft zu suchen.

Ja, du bist schön — ! Wann sich auf blauer Fläche
Kein Lüftung regt, selbst Seebir schweigt;
Und denn mein Arm aus unbekannter Schwäche
Im Staunen sich vom Ruder neigt;
Denn bist du mir ein Bild des stillen Lebens,
Ich denke nicht, und denk es nie vergessend.

Und selbst, wenn ein Ocean mit raschem Flügel
Erboht dich peitscht, und dich bestürmt,
Und hier den Abgrund öffnet, dort zum Hügel
Die aufgeschwollne Woge thürmt;
Erschreck ich nicht, ich trotz den Gefahren
Des Lebens Stürme hab' ich auch erfahren.

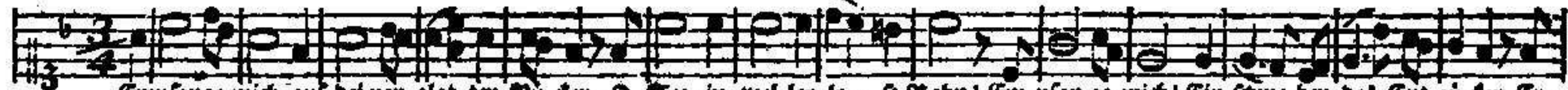
Ja, du bist schön . . . die Ufer, die dich kräusen
Mir schildern sie ein Paradies,
Wo Baum' und Flur in schönster Blüthe glänzen.
In Feldern prangt des Landmanns Fleiß,
Wo Dörfer und Halläste sich erheben,
Wo Arm' und Reiche froh und glücklich leben.

Auf den Zürichsee.

91

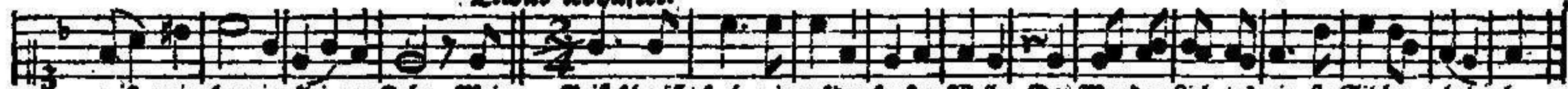
Angenehm, und etwas langsam.

CANTUS II.



Empfange mich auf deinen glat-ten Rücken, O See, in wel-len-lo-se Bahn! Em-pfan-ge mich! Ein schwe-ben-des Ent-zü-den Er-

Etwas lebhafter.



greißt mein Herz im klei-nen Kahn. Mein Geist schwimmt froh, wie auf der sanften Welle Des Monden Lichtes rein-ste Silber-bel-le.

Angenehm, und etwas langsam.

BASSUS.



Empfange mich auf deinen glat-ten Rücken, O See, in wel-len-lo-se Bahn! Em-pfan-ge mich! Ein schwe-ben-des Ent-zü-den Er-

Etwas lebhafter.



greißt mein Herz im klei-nen Kahn. Mein Geist schwimmt froh, wie auf der sanften Welle Des Monden Lichtes rein-ste Silber-bel-le.

Wo Neben, heimlich und fremd die Hügel schmiegen,
Aus denen Freud' und Leben quillt,
Wo Friede, Ruh, Genugsamkeit beglücken,
Und jede Arbeit sich vergilt;
Wo jeder, was er pflanzt, froh darf genießen,
Und nie der Unterdrückung Thränen fließen.

Wo dichtbelaubte Bäume die Ufer zieren,
Bereinend Augen, Lust und Pracht,
Sich bald in buntem Blüthenhain verlieren,
Und bald in sanfter Schattennacht,
In der gekühlt vom Seelust und erfrischt
Der Wanderer von der Sonne den Schweiß sich wischt.

Der Gärten Reich, womit die Ufer prangen,
Der weiten Gegend Herrlichkeit,
An der entzückt die frohen Blicke hangen,
Der wonnevoll mein Herz sich freut:
Das schwimmt hell auf deiner Spiegelglätte,
Und streitet mit dem Urbild in die Wette.

Bist du nicht gleich der König unster Seen
An Reichthum, Umfang und an Macht,
So bist du's doch, wer wirde nicht eingesehen?
An Armuth, Fruchtbarkeit und Pracht,
Denn du vereinst, was andre schönes zeigen,
Ganz nah! der Blick mag jeden Reiz erreichen.

Die Majestät ruht wie in Königs-Mienen
Auf deiner glatten Stirne schon;
Und minder stolz erwählst du die im Grünen
Die schattenreiche Au zum Thron.
Du herrschest mild bey allem deinem Wüthen,
Strafft nicht mit Tod-gewährst der seh'nden Bitten.

Reich ist dein feuchter Schoos an seltenen Fischen,
Schenkt manchem Durstigen sein Brodt:
Er opfert seine Kunst der Städter Tischen,
Entreißt sein Weib und Kind der Noth.
Dort zieht er Hoffnungs-los am letzten Faden,
Und sich, das Netz von Fischen schwer beladen.

Mit welcher Leichtigkeit führt man die Lasten
In krummgebognen Schiffesbauch,
Die Wagen noch so rasch bespannt, nicht lasten.
Der Abendlüfte sanfter Hauch
Läßt bald die aufgeblasnen Segel schwellen,
Das Schiff eilt schnell durch die empödeten Wellen.

Und welche Lust! — So hin und her zu schweben,
Zu kosten jeglichen Genuß,
Den süßgeschmückter Ufer Reize geben,
So feltner Gaben Ueberfluß.
Sucht weit und breit sie auf dem Rund der Erden,
Ob sie vereint so schön gefunden werden!

Die Sonne sank! — die Stadt in Flor geschillet,
Entschwindet nach und nach dem Blick! —
Von deiner Schönheit, o Natur, erfüllt,
Kehr' ich voll Dankbarkeit zurück.
Dich Schicksal, preiß ich, das mich her beschleiden,
Zur reinsten Quelle tausendfacher Freuden.

XLIII. Der Zürichsee.

Munter.

CANTUS I.

Du - ri - de flieht das U - fer schon, Schon steigt der sol - ge Kahn Be - sü - gelt auf dem

See da - von Dem klei - nen D - ce - an. Har - mo - nisch hat - schet Fall auf Fall Der gleich - ge - spann - ten

Ru - der - Schall, Und Stra - len fä't die Sonn in die durch - plüg - te Flut, Um - wo - get scheint der

Kahn von güld - ner Him - mels - glut.

Der Zürichsee.

93

Munter.

CANTUS II.



Zu rü-cke steht das U-fer schon, Schon fliegt der stolze Kahn Be-fü-gelt auf dem See-da-von, Dem klei-nen See-



an. Har-mo-nisch klatschet Fall auf Fall Der gleich-gespannten Ru-der-Schall, Und Stralen füt die Sonn in die durchpflügte



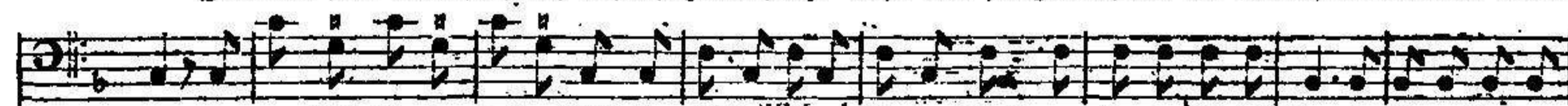
Flut, Um-wo-get scheint der Kahn von güld-ner Him-mels-glut.

Munter.

BASSUS.



Zu rü-cke steht das U-fer schon, Schon fliegt der stolze Kahn Be-fü-gelt auf dem See da-von, Dem klei-nen See-



an. Har-mo-nisch klatschet Fall auf Fall Der gleich-gespannten Ru-der-Schall, Und Stralen füt die Sonn in die durchpflügte



Flut, Um-wo-get scheint der Kahn von güld-ner Him-mels-glut.

Gigantisch hebt sich in der Näh'
Des Winters Stern empor;
Sie starrt, gedrückt von ew'gem Schnee,
Starrt schauerlich hervor;
Sie trotz des Mittags Feuerball,
Doch hold glüht sie im Abendstrahl.
Nie schmelz er das Gebirg von Himmelhohem Schnee,
Verwandeln würd's die Flur in uferlose See!

Nein, schöner Garten Gottes, blüh
An spiegelheller Fluth;
Euch, Thal und Hügel schrecke nie
Der Elemente Wuth.
Im Weingebirg, im Kornfeld sen
Des Himmels Segen immer neu,
Und hirt' u. Heerden weh der Obsthainkühlung zu,
Nur stete Jugend find' in keinen Schatten Ruh!

Auf offenem See erschalle laut
Ein frohes Schweizerlied;
Es singen Bräutigam und Braut
Dem Tell und Winkelried.
Der grossen Vornwelt heil'ge Spur,
Der schöne Schauplatz der Natur,
O sie begeistern uns! In reinem Widerschein
Soll heimlich unser Herz, wie hier die Schöpfung seyn!

XLIV. Bergreise = Lied.

CANTUS I.

Auf un-mü-thig: die Höh' ist er-sie-gen! Ihr Freunde, wo bleibt ihr zu-rück? Wie herrlich die Thä-ler dort

lie-gen! Tief un-ten ver-liert sich mein Blick. Ich ath-me die sü-ße, ste-nen Düs-te, Schon wal-let viel leicht-er mein

Blut; Schon trink' ich ä-the-ri-sche Luf-te, Und jauch-ze, und schwin-ge den Hut!

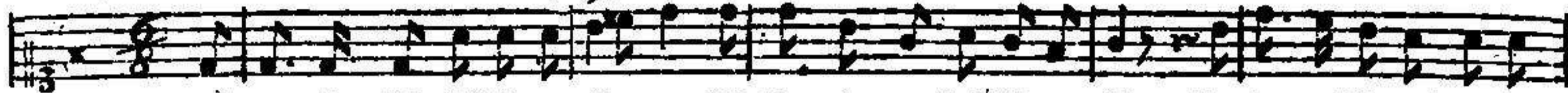
Dort setzen die Hirten zum Mahle
Auf moosigte Steine und hin
Roll lieblicher Milch eine Schaale;
Ein Korbchen, mit Früchten darinn.
Kommt, laßt uns zusammen ist lären
Den schäumenden vollen Pokal,
Und schallen, der Freyheit zu Ehren,
Gesänge hinab in das Thal.

Hier sprudeln aus Felsen die Quellen
Hinunter zum bläulichen See;
Dort wenden, beim Klange der Schellen,
Die Kinder im blumichten Klee.
Ich seh' auf die schroffeste Spitze
Die schüchternen Gemse entziehen;
Tief unter-mir zücken die Blitze,
Und schweben die Wolken dahin.

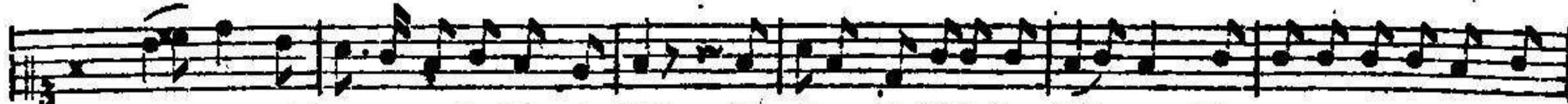
Bergreise - Lied.

95

CANTUS IL



Auf mu-thig! Die Hb' ist er-sie-gen: Ihr Freun-de, wo bleibt ihr zu-rück? Wie herr-lich die Thä-ler dort



lie-gen! Tief un-ten ver-liert sich mein Blick. Ich ath-me die sü-ße-sten Duf-te, Schon wal-let viel leicht-er mein



Blut; Schon trink' ich ä-the-ri-sche Lüf-te, Und jauch-ze, und schwin-ge den Hut!



BASSUS.



Auf mu-thig! Die Hb' ist er-sie-gen: Ihr Freun-de, wo bleibt ihr zu-rück? Wie herr-lich die Thä-ler dort



lie-gen! Tief un-ten ver-liert sich mein Blick. Ich ath-me die sü-ße-sten Duf-te, Schon wal-let viel leicht-er mein



Blut; Schon trink' ich ä-the-ri-sche Lüf-te, Und jauch-ze, und schwin-ge den Hut!

Wenn Sterne am Himmel schon kimmern,
Und Dämmerung sinket ins Thal,
Und rosig die Gletscher noch schimmern
Im letzten ererbenden Stral;

Dann wollen wir frolich und munter,
Mit Reifern von Lannen geschmückt,
Ins stillere Dörfchen hinunter,
Wo süßere Ruh' uns erquickt.

J. G. von Salis.

XLV. Auf einer Gefandtschafts-Reise über den Gotthard.

CANTUS I

Hier auf des Gotthards Eis-ber-spi-zen Last uns beim rei-nen Fels-quell si-zen Um-weht von frey-er

Him-mels-Ruh! Last bey den frommen, gu-ten Grei-sen uns frei-schen Rats, und Gut-ter spei-sen, Und

je, der trinkt dem an-deru zu! Und je, der trinkt dem an-deru zu!

Der steile Gipfel ist erstiegen,
Am Fuß sehn wir, Gebürg, dich liegen,
Das in der Wolken Busen drang!
Erst sahn wir Berg auf Berg getürmet,
Sahn, wie die Reuß durch Felsen stürmet,
Wie, Donner gleich, der Nachhall klang.

Ein Eismeer saht ihr erst — dort Flüsse!
Seht wie aus steiler Felsen Risse
Die Reuß da — der Teich dort quillt!
Ihr saht die fühne Teufels-Brücke,
Wer hebt vor Schauer nicht zurücke,
Wenn unter ihm der Abgrund brüllt?

Gefahren habt ihr nun im Rücken!
Staunt, ob der Schöpfung Meisterstücken!
Dies Schauspiel — soll uns Wonne seyn!
Hier in der Näh entspringt die Rhone,
Dort quillt, wie Huld vom Königs Throne
Mit Majestät der deutsche Rhein!

Die ungeheuern Felsenmassen
Mag auch der größte Geist nicht fassen,
Ha — welch ein Schauer mich durchdrang!
Wer diese Scenen je gesehen,
Wie darf er länger drauf bestehen,
Daß dieses All' aus nichts entsprang?

Auf einer Gefandtschafts-Reise über den Gotthard.

CANTUS II.



Hier auf des Gotthards Sil-ber-spi-zen Laßt uns beim rei-nen Fels-quell si-zen Um-weht von frey-er



Him-mels-Ruh! Laßt bey den from-men, gu-ten Glei-chen Uns frei-schen Käse, und But-ter spei-sen, Und



je-der trink dem an-dern zu! Und je-der trink dem an-dern zu!

BASSUS.



Hier auf des Gott-hards Sil-ber-spi-zen Laßt uns beim rei-nen Fels-quell si-zen Um-weht von frey-er



Him-mels-Ruh! Laßt bey den from-men, gu-ten Glei-chen. Uns frei-schen Käse und But-ter spei-sen, Und



je-der trink dem an-dern zu! Und je-der trink dem an-dern zu!

Obgleich der Sonne rege Stralen
In buntem Schmelz den Schauplatz mahlen,
Berwischen sie nicht Eis und Schnee!
Im Schoos des Schneegebürgs erscheint,
Was Lenz und Winter hold vereinet,
Bekümmte Flur — beegister See!

Was seh' ich? — Himmel — Welch Entzücken!
Schwebt Amathunt vor meinen Blicken?
Ist Tempe? Ist Elysium?
Welch Feenland — Hier goldne Felder!
Dort Baphos Inseln — Myrthen-Wälder?
Was fühl' ich? — Wonne macht mich stumm.

M

Doch fort — und ruffen höh're Mächten:
Wir sollen Menschen — Brüder richten,
Der Schild bedrängter Unschuld seyn.
Wir keh'n zu Euch, verklärte Väter,
Schwebt über uns, ihr Landes-Götter,
Führt euern Vaterinn uns ein!
Münch von Basel.

XLVI. An einen jungen schweizerischen Edelmann.

Angenehm, und etwas langsam.

C A N T U S I

Freund! nicht im stolzen Kleide, Das nur der Vöbel ehret; Und nicht in Gold und

Sei-de Be-steht des Adels Wehret. Nicht in berühmten Namen, Die auch der Dummkopf

erbt, Und, statt sie nach-zu-ab-men, Ent-woy-het und ver-derbt.

Was hilft es dem Verräther
Des Ruhms, den er genießt,
Daß Blut berühmter Väter
In seinen Adern fließt?

Was hilft der Glanz der Ahnen,
Wenn, nicht von ihm geführt,
Vom Weg, den sie ihm bahnen,
Der Enkel sich verliert?

Zu rühmlichen Verdiensten
In schönem Lebens-Lauf,
Zum Fleiß in allen Künsten
Kust ihm sein Adel auf.

Des Vaterlandes Stütze
Sei er, der Tugend Freund,
Und mit des Schwerdtes Blitze
Schreck' er im Feld den Feind.

In seinem Busen flamme
Erhabner Triebe Blut.
Die Frucht von edeln Stamme,
Ist Geist und Heldenmuth.

Groß durch des Herzens Güte,
An innerm Vorzug reich,
Sei er, und am Gemüthe,
Den theuern Vätern gleich.

An einen jungen schweizerischen Edelmann.

99

Angenehm, und etwas langsam.

CANTUS IL

Freund! nicht im stolzen Kleide, Daß nur der Vöbel ehret; Und nicht in Gold und
 Sei, de Besteht des Adels Wehrt. Nicht in berühmten Namen, Die auch der Dummkopf
 ehret, Und, statt sie nachzusuchen, Entweyhet und verberbt.

Angenehm, und etwas langsam.

BASSUS.

Freund! nicht im stolzen Kleide, Daß nur der Vöbel ehret; Und nicht in Gold und
 Sei, de Besteht des Adels Wehrt. Nicht in berühmten Namen, Die auch der Dummkopf
 ehret, Und, statt sie nachzusuchen, Entweyhet und verberbt.

Die Muse der Geschichte
 Macht ihre Thaten kund;
 Im hohen Lobgedichte
 Weiset sie des Dichters Mund.

Von Erlach und von Büelen,
 Durch deren Heldenschwert
 Die stolzen Feinde fielen,
 Die unser Gut begehret.

Der edeln Schweizer Jugend,
 Von edelm Trieb besetzt,
 Ward Blaarers hohe Tugend
 Zum Beispiel aufgestellt.

Vor deiner Stirne schwebt,
 O Jüngling, stets ihr Bild,
 Dir heilig und erhebe
 Dein Herz, von ihm erfüllt.

A 2

Schwing dich zu diesen Höhen;
 Fühl, was Neoclus Sohn
 Gefühlt, bey den Tropheem
 Des Helden von Marathon.

J. J. Altdorffer.

XLVII. Trinklied für Schweizer.

Munter.

CANTUS I.

Wenn Trin, ker feu, den, voll Ge, fühl Beim Be, cher, vol, len Tisch Ist fast, und von der

fre, hen Brust Ein Lied ge, wal, tig tönt! Wen singt denn wol ein Schweizer, mann? Singt er, wie Sla, ven,

er? Nein, Frey, heit ruft denn laut sein Lied, Dich Mu, ter sei, nes Glücks.

Den Stolz, und der Tyrannen Fall,
Der Knechtschaft Joch zermürscht;
Die Freyheit, die zu grosser That,
Des Helden Brust entflammt.

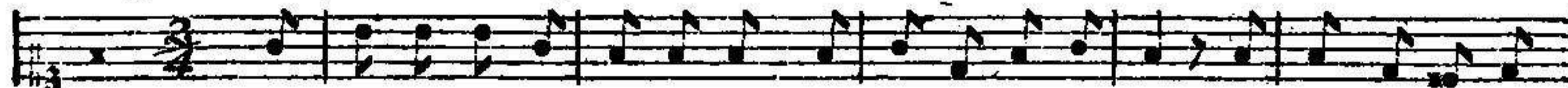
Dich singt er, Teuf! du gabst sie uns,
Sanft ruhe dein Gebein!
Der Enkel, der dich Held vergift,
Geh hin, und werd' ein Slav.

Hör' Jüngling — von dem Erdenglück
Ist sie das' beste Gut!
Hör' Mädchen — sie giebt sichern Schutz
Vor schänd'licher Frevelthat!

Trinklied für Schweizer.

Munter.

CANTUS II.



Wenn Trin-ter freu-den, voll Ge-fühl Beym Be-cher, vol-len Tisch Ist fast, und von der



fro-hen Brust Ein Lied ge-mal-tig tönt! Wen singt denn wol ein Schwei-zer, mann? Singt er, wie Slaven,



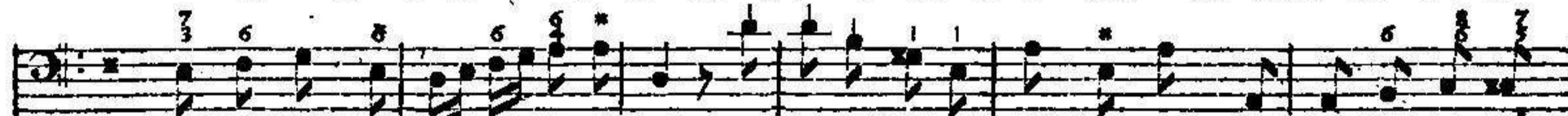
er? Nein, Frey-heit ruft denn laut sein Lied, Dich Mu-ter sei-nes Glücks!

Munter.

BASSUS.



Wenn Trin-ter freu-den, voll Ge-fühl Beym Be-cher, vol-len Tisch Ist fast, und von der



fro-hen Brust Ein Lied ge-mal-tig tönt! Wen singt den wol ein Schwei-zer, mann? Singt er, wie Sla-ven,



er? Nein, Frey-heit ruft denn laut sein Lied, Dich Mu-ter sei-nes Glücks!

Wollt' ihr sie nie verlieren — thut
Was brav' und löblich ist!
Seyd sparsam, und dem Laster Feind,
So bleibt ihr ewig frey!

Wir singen nun, euch tapf're drey,
Ihr schmwert Hand in Hand
Den Bund, wir segnen froh euch nach,
Und stossen Glas an Glas!

Der Wassertrinker sey nicht stolz!
Wir trinken, sauffen nicht!
Die Freundschaft, und der Helden Lob
Verschönern uns're Lust.

S. Trüscheler.

102 XLVIII. Trinklied. Schweizerblut bey St. Jacob. *)

Freudig.

CANTUS I

Heil Wein, der uns, wie si, jen hier, Und trin, ken ein im Frie, den, O dan, ken wir auch
dem da, für Der uns dies Glüd be, schie, den?

Dem Gott, der unsern Vätern Muth
Am Kampfplatz hier gegeben,
Dass sie nicht schoneten ihr Blut,
Nicht achteten ihr Leben.

So grimmig kämpft nicht, Brüder glaubt,
Der königliche Sieger,
Wird ihm die junge Beut geraubt,
Als hier im Tod die Sieger.

Sie kämpften in der Sonne Blut
Mit Sieg und Tod im Blicke;
Sie kämpften durch der Birse Fluth
Auf welscher Leichen Brücke.

Umsonst, dass sich mit Macht und Wuth
Canonen-Feur vereinte;
Für jeden Tropfen Schweizer-Blut
Floss doch ein Strohm vom Feinde.

Ein jeder kämpfte, bis er fiel,
Und keiner sank zu Boden,
Der Feinde nicht zehnmal so viel
Vorher sandt zu den Todten.

So kämpften sie — so kämpften nie
Kein Römer und kein Grieche;
Und ihre Niederlage hier
Ist mehr als Friedrichs Siege.

Ihr folgte Ruhm und Freyheit nach,
Die besten Sieges-Zeichen;
Sie zwang den Feind mit Schand und Schmach
Aus unserm Land zu weichen.

Uns, Brüder, kommt das Heil zu gut —
Sie kostetes ihr Leben —
Hier fielen sie — hier floss ihr Blut —
Uns rieft hier Saft der Leben!

So Brüder stehet jauchzend auf,
Hoch schwinget Bläser, Hüte!
„ Ein Schall erklingt zum Himmel auf:
„ Dank Gott für deine Güte!

*) Auf diesem Kampfplatz der Schweizer wächst ist ein rother fürtrefflicher Wein, der alle Frühling zum Andenken der alten Heldenväter an einer eignen dazu bestimmten Zeit dankbar und freudig getrunken wird, und dem man den Namen: Schweizerblut mit Recht beylegt, weil der Ort, gleichsam gehängt vom Blut der Helden, denselben hervor bringt —

Trinklied. Schweizerblut bey St. Jacob.

Freudig.

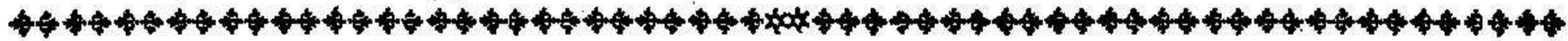
CANTUS II.

Heil Brüder uns, wir sitzen hier, Und trincken eins im Frieden, O danken wir auch
dem da für, Der uns das Glück beschieden?

Freudig.

BASSUS.

Heil Brüder uns, wir sitzen hier, Und trincken eins im Frieden, O danken wir auch
dem da für, Der uns das Glück beschieden?



„ Du hast durch unster Väter Hand
„ Die Freiheit uns gegeben;
„ Dir weihn wir und dem Vaterland,
„ Im Tod uns und im Leben.

„ Heil dir dann, liebes Vaterland!
„ Heil dir! mit vollen Zügen;
„ Dich segne Gottes mächt'ge Hand
„ Mit Frieden oder Siegen.

Blitz — klopf ein Wurf das weite Maul,
Dem Bluthund auf der Stelle,
Und schleudert ihn von seinem Gaul,
„ Bad, Prähler, in der Hölle! „

„ Wie wir den Becher voller Muth
„ Auf einen Tropfen leeren;
„ Fieß unser letzter Tropfen Blut,
„ Dir theures Land zu Ehren! „

Sieht wieder, ehrt der Väter Muth
Und huldigt ihrer Asche;
Zum Preis dem heil'gen Schweizerblut!
Rein aus die ganze Flasche!

Ein volles Glas dem edeln Heß,
Dem alle Helden weichen,
Selbst Leiche lag er hier im Feld,
Und rächt der Brüder Leichen.

„ Hier, such ihm jeder Schweizer-Sohn!
„ Hier prahlt zu den Franzosen
„ König Burghard mit Philister Hohn:
„ Hier baden wir in Rosen. „

Noch eins! Noch lebe jeder hier,
Am Patrioten-Schmause!
Das schmeckte gut — so lehren wir —
Ist frohen Sinns nach Hause.

W. Zuber v. Basel.

Lebhaft.

CANTUS I.

Brü - der ! Nun seht ihr ge - la - bet , Und der Hun - ger spricht nicht mehr.
Wenn ihr Lust zum Sin - gen ha - bet , Setzt euch um die Ta - fel her !

Sam - melt eu - re Le - bens - gei - ster ; Schweizer - blut sey eu - er Mei - ster ! Singt : Was dem , der

Brü - der liebt , Ein - tracht vor Ver - gnü - gen giebt.

Laßt die Oltenmädchen kommen,
Deren Hut so niedlich sitzt ;
Euer Bass sey von den frommen
Jungfernstimmen unterstützt.

Stellt sie zwischen eure Reihen ;
Laßt auch sie des Bundes sich freuen,
Der so vest und unverfehrt
Hier und zwanzig Jahr schon steht.

Zieheth dann, ihr frohen Brüder,
Wenn ihr wie die Väter denkt,
Aus dem Sack die Schweizerlieder,
Die uns Lavater geschenkt.

Trinlied der Hoetischen Gesellschaft in Oten.

105

Lebhaft.

C N T U S II.



Brüder! Nun seht ihr ge-la-bet, Und derun-ger spricht nicht mehr. Sammelt eu-re Le-bens-gei-ster; Schweizer,
Wenn ihr Lust zum Singen ha-bet, Seht euch die La-sel her!



blut sey eu-er Mei-ster! Singt: Was der der Brü-der liebt, Ein-tracht vor Ver-gnü-gen giebt.

Lebhaft.

B A S S U S.



Brü-der! Nun seht ihr ge-la-bet; Und e-hun-ger spricht nicht mehr. Sammelt eu-re Le-bens-gei-ster; Schweizer,
Wenn ihr Lust zum Sin-gen ha-bet, Seht um die La-sel her!



blut sey eu-er Mei-ster! Singt: Was d-er Brü-der liebt, Ein-tracht vor Ver-gnü-gen giebt.

Hebt die Stimmen, hebt die Herzen!
Weg mit abgedroschnen Scherzen!
Sitzt im Kreise. Dann wohl auf,
Laßt den Kehlen ihren Lauf!

Singet eint die reinen Freuden,
Die: Schweizerberg gewinnt,
Wen's Leuthe von den beyden
Glaublehren einig findt.

Seht! Es drücken beyde Stände,
Geist und Weltlich, sich die Hände.
Reformirte Schweizertreu
Ist mit Römischer einerley.

Ein! So sey der Endgenossen
Stimm', Empfindung, Herz und Sinn
Durch Gesang in Eins gegossen,
Wie von Bundesanbeginn.

Wenn des strengen Priesters Lehren
Gleiches Kirchenlied uns wehren —
Ey, so sey im Otenlied,
Wenigstens kein Unterschied!

Joseph von Beroldingen.

L. An die Feinde der Schweizerlieder.

Marschmäßig.

CANTU I.

The musical score is written for voice and piano. It consists of three systems of staves. Each system has a vocal line (CANTU I) and two piano accompaniment staves. The key signature is one flat (B-flat), and the time signature is 3/4. The music is in a march-like style.

System 1:
 The vocal line begins with the lyrics: "Roh klingt nur dem ver: wohn: ten Ohr Des Schwei: s: lie: des Ton. — Du Weich: ling! fing Du".
 The piano accompaniment features a rhythmic pattern of eighth and sixteenth notes.

System 2:
 The vocal line continues with: "ran: nen vor, Und Knechtschaft sey dein Lohn! Er: sing dich frei: le Schmeich: e, sey Dir Stern und Ordeus:".
 The piano accompaniment continues with similar rhythmic patterns.

System 3:
 The vocal line concludes with: "band. — Sey Scla: ve du — wir blei: ben frey, Ge: treu dem Va: ter: land."
 The piano accompaniment concludes with a final cadence.

An die Feinde der Schweizerlieder.

Marschmäßig.

CANTUS II.



Hoh klingt nur dem ver-wöhn-ten Ohr Des Schweizer-lic-des Ton. — Du Weich-ling! sing Ty-ran-nen vor, Und Knecht-schaft sey dein Lohn! Er-sing durch sei-le Schmeich-e-ley Dir Stern und Or-dens-band. — Sey Sla-ve di-wir blei-ben frey, Ge-treu dem Va-ter-land.

Marschmäßig.

BASSUS.



Hoh klingt nur dem ver-wöhn-ten Ohr Des Schweizer-lic-des Ton. — Du Weich-ling! sing Ty-ran-nen vor, Und Knecht-schaft sey dein Lohn! Er-sing durch sei-le Schmeich-e-ley Dir Stern und Or-dens-band. — Sey Sla-ve di-wir blei-ben frey, Ge-treu dem Va-ter-land.

Hohn, singen kühn wir dem Tyrann:
Fluch — jedem Freiheitsfeind,
Und Segen jedem Biedermann,
Und jedem Menschenfreund.

Dir, edle Freiheit, Eintracht die
Erschalle der Gesang:
Das Lob der Väter singen wir
Bei voller Becher Klang.

Der Jüngling hört's — kann nicht mehr ruhn,
Ihm glüht die Stirn', er schwört
Bei ihrer Asche: Thaten thun
Will ich, die ihrer werth!

Und der Gedanke giebt ihm Muth,
Macht seine Seele groß: —
Noch fließt in meinen Adern Blut,
Das einst für Freiheit floß.

Hell! sey dem Mann, der Freiheit ehrt,
Durch Thaten und Gedicht.
Er ist der edeln Freiheit werth,
Ihn lobt kein König nicht.

Hoch, in der Freiheit, Tempel glänzt,
Des Sängers Name hoch,
Sein Haupt mit Eichenlaub bekränzt,
Ehrt ihn die Nachwelt noch.

J. G. v. — S.

Alphabetisches Register.

A.	
Nach ihm, auch ihm, lohnts	38
Auf Himmelhohen Felsen	78
Auf, muthig, die Höh ist	94
B.	
Beglücktes Volk	49
Bist du ein Schweizer,	56
Brüder, nun send ihr	104
D.	
Da liegen sie	46
Da walt im feyerlichen	54
Das Erdenthal schwindt	80
Daß wir, wir junge	60
Der junge Tag erwacht	82
Die stolze Burg	32
Die Zeitung sog von Land	24
Dir, die ehmalß unsre	44
E.	
Empfange mich	90
Erläuchte Väter,	66
Es floß dein Blut,	8
F.	
Fließ der Freyheit heilig	20
Freund, nicht im stolzen Kleide	98
Frdlich Brüder, laßt uns	86

G.	
Guter Freunde stiller Seegen	64
H.	
Ha, Brüder, welche Schande	76
Heil, Brüder, uns,	102
Heil dir, du Himmelköniginn	70
Herr Herzog Friedrich wolte auch	16
Heut preisen wir der Väter Muth	22
Hier auf des Gottwards	96
Hier sitzen wir in frohem	62
Hört Schweizer in der	34
I.	
Ich bin ein Schweizer	58
In Schweizerbrust kammt	16
M.	
Mit Sehnsucht schlug	52
Mit wildern Blick im Angesicht	12
N.	
Nein, Brüder, lobt	30
O.	
O du, der Erde höchstes	48
P.	
Preisend soll den Helden	36
R.	
Roh klingt nur dem	106

S.	
Schalle frohes Lied dem Tage	26
Schön ist der Krieg fürs Vaterland	6
Sey uns gegrüßt	88
T.	
Trocknet jez vom Angesichte	84
W.	
Wen wählst du dir, Muse,	2
Wenn Trinker Freudenvoll	100
Wer auf den Höh'n der	42
Wie, fehlts am Kopfe	28
Wie glücklich lebt	72
Wie schön ist es,	50
Wohl uns, wohl uns,	68
Z.	
Zosingen, dich vergeß ich nicht	10
Zurück sieht das Ufer schon	92
Zu schützen deiner Freyheit	74

C o r r i g e n d a .

Pag. 58 59.	Leset : Sie brachten Kraft und Nervensaft
— 66 67.	Leset : Lehrer, ware, für: waren,
— 85.	— Trompeten für Trompeter.
— 88	Muß auf die anderleyte Note im Bass $\frac{3}{4}$